Zeitschrift: Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons

Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 47 (1935)

Artikel: Die alten Eisenindustrien des Fricktales, bei Erlinsbach und in

benachbarten Gebieten des östlichen Juras im Licht der Flurnamen

Autor: Amsler, Alf.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-49685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die alten Eisenindustrien des Fricktales, bei Erlinsbach und in benachbarten Bebieten des östlichen Juras im Licht der Flurnamen.

(Mit Karte.)

Don

Ulf. Umsler



Inhaltsverzeichnis.

| | | Seite |
|----|---|-------------|
| po | orbemerkung | 103 |
| | Ullgemeines über die alte Eisenindustrie im fricktal a) für deren Erforschung sind wichtig: | 104 |
| 1 | Die lokale Cradition, flurnamen und urk. Angaben einerseits, Schlacken- | |
| | verbreitung und Schürfspuren anderseits | 104 |
| | b) Die Publikation des Historikers Münch und ihre, infolge falscher Inter- | 101 |
| | pretation, die Bedeutung des Erzlagers vorübergehend verschleiernde | |
| | Wirfung | 106 |
| | c) Der räumliche Umfang der einstigen Erzgruben | 35 No 8610 |
| | d) Das Mittelalter der Eisenerzeugung speziell am Oberrhein und im | |
| | Fridtal | |
| | e) Die Schlacken | 112 |
| | f) Die Kohlplätze | 113 |
| | g) Die Bläjen (Bläjofen) und das darin gewonnene Eisen | 114 |
| B. | Aufzählung der flurnamen in geographischer Ordnung | 115 |
| | a) Fricktal und Möhlinbachtal | 115 |
| | b) Das Erlinsbacher Eisenindustrie-Gebiet | 127 |
| | c) Erznamen aus dem Basler u. nördl. Solothurner Jura und dem Beden | |
| | von Caufen (Kt. Bern) | 131 |
| | d) Erznamen des ehemaligen Berner Aargaus (Bohnerzgebiet) und bei | |
| | Böttstein (Grafsch. Baden) | Į3 5 |
| C. | Namen und Sache; Allgemeines über die behandelten flurnamen | 137 |
| | a) Die Bläjen-Gruppe | 138 |
| | b) Komposita mit "Eisen" als Flurnamen | 151 |
| | c) Komposita mit "Erz" als flurnamen | |
| | d) Hammer und Schmitte | 154 |
| D. | Zusammenfassung der Resultate | 155 |

Dorbemerkung.

Ein großer Reichtum an sprach- und wirtschaftsgeschichtlichem Gut liegt in unsern Flurnamen und es ist höchste Zeit, daß man sich ihrer annimmt. Im Lause der Jahrhunderte sind sie entstanden, in den letzten fünfzig Jahren, besonders aber in der heutigen Zeit der wirtschaftlichen Umwälzung und technischer Rationalisierung, die mit aller Tradition aufräumt, sind rascher und in bedeutenderem Umfang als früher auch viele Flurnamen verändert und — verzessen worden.

Unsere Bemühungen, diese ortsgebundenen Sprachdenkmäler zu retten, müssen, wie mir scheint, praktisch solgende formen annehmen. Diese Winke sind als allgemein mögliches Minimum, sozusagen als erste Hülse gedacht. Es ist mir nicht unbekannt, daß Diele aus eigener Initiative in historischer oder etymologischer Richtung tieser dringen.

Junächst heißt es, so viel wie möglich die heute gebrauchten oder der ältern Generation noch bekannten Namen sammeln, besonders die irgendwie bemerkenswerten, unter Berücksichtigung ihres Geltungsbereiches, — ein flurname ohne Milieu ist wie eine ausgerissene Pflanze. Es sollte eine Urt flurnamen= utlas eingerichtet werden auf Grund der top. Blätter, wenn nötig der Katasterpläne (Hinweis durch Jahlen auf der Karte oder nach dem Koordinatensystem auf Namenliste und ergänzende Notizen). Bei diesem Unlaß wird sich auch zeigen, daß nicht nur sehr viele Namen auf den topographischen Blättern deplaciert sind, sondern größere Abeweichungen im lokalen Sprachgebrauch vorkommen.

Bei den Gemeinden, in denen die Katastervermessung im Gang ist, können die Flurnamen mit ihrer herkömmlichen Geltung auf eine der angegebenen Weisen in den Plan mit den alten Grenzen eingetragen werden.¹

¹ Erst beim Abschluß dieser Arbeit sehe ich, aufmerksam gemacht durch Hrn. Pfr. Dr. K. Gauß, Liestal, daß Dr. P. Suter, Reigoldswil, schon 1927 bei Anlaß der Katastervermessung dieses Gemeindebannes, nach dem Programm von Prof. Niedermann, damals an der Universität Basel, für Reigoldswil das realisiert hat,

Wo eine Güterzusammenlegung durchgeführt wird, machen aber die flurnamen eine Krisis durch, die um so schwerer ist, je weiter die Jusammensassung der Parzellen und infolge dessen die Derschiebung der bisherigen flurgrenzen getrieben ist. Ein großer Teil der Namen, besonders solche lokaler Geltung, wird ausgemerzt und dadurch wenigstens offiziell, zum Tod im Sprachleben verurteilt; ein anderer Teil läuft Gesahr, infolge Veränderung des Geltungsbereiches die ursprüngliche Bedeutung zu verlieren. Die aussührenden Kommissionen und zuständigen Stipulatoren sollten auch dieser Seite ihrer Tätigkeit volle Ausmerksamkeit schenken und Alteingesessen sowie einigermaßen historisch und sprachlich Geschulte (Cehrer, Geistliche) beiziehen. Graubünden hat die Aufnahme der Flurnamen offiziell eingeführt.

Nicht immer leicht ist auch die Orthographie der Namen;² und doch ist eine vorurteilslose und naturgetreue Wiedergabe die Vorausssetzung für den Wert solcher Flurnamenauszeichnungen.

A. Allgemeines über die alte Eisenindustrie im fricktal.

a) für deren Erforschung sind wichtig: Die lokale Tradition, flurnamen und urkundliche Ungaben einerseits, Schlackenverbreitung und Schürfspuren andererseits.

Den in der vorliegenden Arbeit besprochenen flurnamen, soweit sie sich auf die Fricktaler- und die viel weniger bedeutende

was ich hier vorschlage; s. dessen Arbeit: Suter, P., Die Flurnamen von Reigoldswil, 1927. Tätigkeitsbericht der Nats. Ges. Baselland VII.

² Zwei Beispiele: In einer aarg. Gemeinde, wo Risch (= Ried) mehrfach als Kompositum, in Ableitung und sogar in einem Personennamen auftritt, wurde neben "Rischmatt" ein "Ober Isch" (statt Ober Risch) in den Katasterplan eingetragen.

Ein zweites aus der Gemeinde Gipf-Oberfrick: Ein wiesbewachsenes Stück Calboden zwischen Bach und Hang heißt jetzt: "Im Mäi" und wird Im Mai geschrieben, eine Brücke dabei, genannt "Mäibrugg", geschrieben Maibrücke. Eine solche Bachaue hieß in der Nordschweiz allgemein eine Ei, die betreffenden Namen müssen also lauten: Im Ei, Eibrücke. Doch soll man die erstgenannten formen als bereits eingelebte fortentwicklungen möglichst respektieren.

Erlinsbacher Eisenindustrie beziehen, sowie den einschlägigen urkundlichen Ungaben wurde in besonderer Absicht und systematisch nachgespürt, einzelne der flurnamen erst jetzt wieder ans Licht gezogen.

für diese war ich auf die altansässige männliche Bevölkerung angewiesen, die als Bauern den Boden und die Namen der von ihnen bewirtschafteten fluren noch gründlich kennen oder als Schmiede von der Köhlerei z. T. aus eigener Erinnerung etwas zu erzählen wußten. Eine Liste alter fricktaler, die mich durch einzehende Ungaben über bestimmte Gebiete oder wichtige Einzelauskunft unterstützten, sei unten mitgeteilt; hiezu kommen noch die Lehrer und Stipulatoren der betreffenden Gemeinden. Ihnen allen sei mein Dank ausgesprochen, so weit sie noch leben.

Wiederholter Mitteilungen hatte ich mich auch zu erfreuen von seiten der Herren Dr. W. Merz-Diebold, a. Oberrichter, in Aarau und Pfr. Dr. K. Gauß in Liestal (für Baselland).

Herr Prof. Dr. A. Hotzenköcherle, Germanist an der Universität Zürich, hatte die große Freundlichkeit, das Manuskript durchzusehen und mit seinen Bemerkungen zu versehen, wosür ich ihm auch hier meinen besten Dank ausspreche; des bereits abgeschlossenen Satzes wegen konnten leider nur die wichtigsten berücksichtigt werden.

¹ Karl Baldesberger, Postverwalter, frick (geb. 1859). Karl Jos. Schmid, Gipser, Frick (1837—1927). Jos. Schmid, a. Ummann, Gipf-Oberfrid (1847—1926). Adolf Kopp, Wachtmeister, Gipf-Oberfrid (1847-1927). frang Josef Welti, Schuhmacher, Gipf-Oberfrid (1840-1929). friederich Suter, Candwirt, Gipf-Oberfrick (1852-1924). fridolin Rietschi, Candwirt, Gipf-Oberfrid (1851-1931). Emanuel Müller, Löwenwirt, Herznach (geb. 1868). Joh. Basler, Oberherznach (1839-1921). Samuel Umsler, Schreiner, Densbüren (geb. 1851). Joh. Rudolf Berger, a. Schmied, Densbüren (1842—1926). Jak. Schmid, a. Ochsenwirt, Wölflinswil (1844—1929). Kaspar Weber, Nagler, Wölflinswil (1845-1924). Ignaz Creier, Gündestalhof, Wölflinswil (1853—1930). Jak. Ruf, a. Schmied, Auf Rohr, Oberhof (1836—1923). frit Wernli, a. Rettor, Saufenburg (1854-1951). 21. Döbele, Prof., Klein Caufenburg.

Es handelte sich darum, bestimmte Auskunft über die territoriale Ausdehnung der alten Eisenindustrien zu erhalten; und es zeigte sich bald, daß darüber am ehesten durch genaue Cokaluntersuchung, Aufspüren von Schlackenanhäufungen und endlich durch die Berücksichtigung einschlägiger Flurnamen und gelegentlicher Ortsangaben in March= und Cehnbriesen, Schenkungsurkunden² etwas zu ersahren sei. Bergmännische oder bergrechtliche Dokumente sehlen auch in bezug auf das Fricktaler Eisenindustriegebiet, wenn man von der noch zu erwähnenden Bergwerksordnung von 1663 absehen will.

b) Die Publikation des Historikers Münch und ihre, infolge falscher Interpretation, die Bedeutung des Erzlagers vorübergehend verschleiernde Wirkung.

Wir besitzen zwar die grundlegende, ebenfalls in der Argovia publizierte Arbeit von Arnold Münch über "die Eisengruben und Hammerwerke im Fricktal und am Oberrhein",3 worin der Autor aber nur die territorial historischen, wirtschaftlichen und z. T. die Rechtsverhältnisse berücksichtigte. Er nennt auch einige Cokalitäten bei Wölflinswil, wo nach der dortigen Tradition und nach der Obersslächenbeschaffenheit einst Abbau stattgefunden haben soll.

Aber Münch ist erklärlicherweise weder auf eine Diskussion dieses selbst, noch der Abbaumethoden eingegangen; ganz auf der Seite gelassen hat er die Frage der weitern Erstreckung der Erzsichicht (er hat auch übersehen, daß in Wittnau, Oeschgen, Eiken und

² Ein reicher, zum größten Teil noch ungehobener Schatz an uns interessierender Urkunden liegt heute ohne Zweifel noch in Gemeinde- und Kirchen-Urchiven des ehemals österr. Gebietes selber (Urbarien, Jahrzeitbücher usw.).

³ Urnold Münch, Argovia 24 1893/94; diese kristallisierte sich um einen schon am 14. Okt. 1889 gehaltenen Vortrag. Die Studie wurde wohl durch E. L. Roch holz, Die Candgrasschaft Frickal, Argovia 16 1885 u.a. Arbeiten angeregt. Mit den Hüttenwerken am Oberrhein beschäftigt sich speziell Herm. Baier, Erzbergbau u. Eisenindustrie zwischen Jestetten u. Wehr, Is. s. Gesch. des Oberrheins N. f. 37, 1922 pag. 33—70 und mit der "Eisenerzgewinnung im Kt. Aarg." H. Geiger, Is. schweiz. Statistik u. Volkswirtschaft 65 1929 Heft 1. Eine zusammenfassende Darstellung der einstigen Ausbeutung und der geol. Verhältnisse im Frickal u. bei Erlinsbach soll publiziert werden in den "Eisen- und Manganerzen der Schweiz", herausgegeben von der Studiengesellschaft sür die Autzbarmachung der schweiz", herausgegeben von der Studiengesellschaft sür die Autzbarmachung der schweiz. Erzlagerstätten als Bd. 13 der Beiträge der Geotechnischen Kommission der S. N. G.; auf diese aussührliche Publikation sei auch mit Bezug auf das Historische verwiesen.

Hornussen das Erz sehlt — s. später); doch das war nicht Sache des Historikers.

Die damals für dieses Gebiet kompetenten Geologen Casimir Moesch († 1898) und f. Mühlberg († 1915) hätten Münch hierüber beraten können. Moesch wußte schon 1856, daß der Eisenoolith am keuerberg zirka 4 Meter mächtig ist⁴ und Mühlberg und Rollier⁵ (Zürich) beobachteten ihn reduziert auf 1,5 bezw. 2,4 Meter in Herznach.

Es muß hier gesagt werden, daß sich der mergelig zerfallende Eisenoolith, das Erz, für gewöhnlich der Beobachtung entzieht; aber gerade 3. It. Münchs gab es in den Herznacher Steinbrüchen noch gute Aufschlüsse, die zeigten, daß die Erzschicht bis dorthin reicht.

Auf Grund der Darstellung Münchs von der Beschränkung des Abbaus auf Wölflinswil, den wachsenden Schwierigkeiten der Ausbeutung, der spätern Abkehr vom Friktaler Erz in den Oberrheinischen Hüttenwerken — wovon sich die ersten Punkte durch den meist als Raubbau ausgeübten Tagbau, der letztere durch Wandlung in der Siderurgie (s. nacher) erklären lassen — entstand 25 Jahre später, in geologisch ungenügend informierten Kreisen die Vorstellung von einer Erschöpfung der Fricktaler Erze. Geradezu suggestiv wirkte in dieser Hinsicht eine Publikation von Ing. Alex. Trautweiler 1916,6 der sich während des Weltkrieges der Erzstrage im Aargau besonders annahm, in der er "von unaufgeschlossenen Resten der Erze am Feuerberg" sprach; umso mehr, als inzwischen im Gebiet selbst auch die erwähnten Steinbruchausschlässe bei Herznach zerfallen oder eingedeckt waren. Über den Eisengehalt des Eisenooliths hatte damals noch kein Kachmann Veranlassung sich auszusprechen.

⁴ Moesch, Das flözgebirge im Kanton Aargau 1856, pag. 46. "Die pulversörmigen Roteisenerze zwischen Frick und Wölslinswil auf dem sog. feuerberg wurden seinerzeit in bernische und badische Hüttenwerke zum Schmelzen geliesert. Die zirka 4 Meter mächtige Ablagerung daselbst wäre bei größerem Holzübersluß der Beachtung wert."

⁵ f. Mühlberg 1897, Ber. über die Exk. V im östl. Jura und im aarg. Quartär. C. R. de la 6ieme sess. Congr. internat. Zurich 1894, pag. 410. £. Rollier 1898, Mat. pour la Carte geol. d. l., Suisse 8 N. S. pag. 37. Von diesen beiden übernommen: Th. Engel 1908, Geognost. Wegweiser d. Württemberg, 3. Aussl. pag. 378/379.

⁶ Alg. Crautweiler 1916. Aarg. u. schweiz. Eisenproduktion in Vergangenheit und Zukunft, Schweiz. Bauzeitung 68, pag. 228, Spalte 2.

⁷ Es ist also unrichtig, wenn H. fehlmann 1932, Die Eisenerzeugung der Schweiz usw., Beitr. z. Geologie d. Schweiz, Geotechn. Serie, XIII. Lief. Bd. 3 für den Stand unserer geologischen Kenntnisse des Erzlagers zur Zeit des Weltkrieges auf die Darstellung Münchs abstellt, von einer Wiederentdeckung des fricktaler Erzlagers durch die Studiengesellschaft spricht und pag. 223 sagt: "Die allgemeine Unsicht ging dahin, daß es sich um ein Erz mit etwa 14 % ze und ein

Die durch die Studiengesellschaft zur Nutzbarmachung der schweiz. Erzlagerstätten veranlaßten geologischen Untersuchungen 1919/20 stellten dann auch das Vorhandensein der eisenhaltigen Schicht und deren annähernd bereits bekannten Mächtigkeitsverhältnisse zwischen Wölflinswil und Herznach einwandfrei sest.

e) Der räumliche Umfang der einstigen Erzgruben.

Kein flurnames deutet auf das engere Gebiet der Erzgräberei bei Wölflinswil (wie dies der fall ist bei Erlinsbach) und wie schon bemerkt auch keine schriftliche Urkunde; und doch ist die Vorbedingung für die Konservierung von solchen, eine sehr stabile, bäuerliche Bevölkerung erfüllt, wie man sieht, wenn man die von Münch I.c. pag. 30 gegebenen Namen der Grubenvögte vom Ende des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts mit den heutigen Geschlechtern in Wölflinswil vergleicht. Als sossa quae vulgariter dicitur ertzgrube taucht sie 1241 aus der Vergangenheit auf, nachher liest man nur von den Erzgruben zu Wile ob dem fricktal, oder Eisengruben im frickgau o. ähnl. Die von Geiger I.c. publizierte Bergwerksordnung von 1663 spricht von Hauptgruben der damaligen Gräbergenossenschaft oder "Ernznergemeinde" innerhalb und außerhalb des "Hohen Kreuzes", das wahrscheinlich in der Nähe von Pkt. 546 auf dem Boll gestanden hat (s. Karte).

Die noch sichtbaren Gruben und Schachttrichter und die in den neuen Schürfungen von 1919 und 1924 gemachten Beobachtungen geben die einzige zuverlässige Auskunft über die frühere Gräberei; sie scheint besonders auf dem Rötiseld, dem Nord- und Westhang des Boll und im südwestlichen Junkholz (Katzenrütiboden) umgegangen zu sein. Un letzterer Lokalität zählt man gegen 80 kleinere Gruben, die von den hier in "Fuchslöchern" getriebenen Raubbau herrühren. Auf dem offenen Land sind die Gruben stark eingeebnet oder während der letzten Generationen gänzlich ausgefüllt worden. Noch am Ende des 18. oder zu Unsang des 19. Jahr-hunderts wurden gelegentlich die Grube im Hasli, zwei Gruben bei den keuerberg-Hösen (die westliche heute vollständig nivelliert,

Kager von geringer Mächtigkeit handle und daß die früheren Eisenwerke wegen seiner Erschöpfung eingegangen seien."

^{8 &}quot;Grübli" unmittelbar öftl. vom Dorf, gehört allen Umständen nach nicht hierher.

[•] Crouillat, Monuments 2, 54 Nr. 40 (Münch I. c. pag. 21).

die östliche auf Gipf-Oberfrickergebiet), und eine Grube östlich vom Geindelhof ausgebeutet.

Mit der eben genannten Ausnahme liegen diese Ausbeutungen alle innerhalb der ehemaligen Dogtei Wölflinswil; nichts weist darauf hin, daß auch in der Dogtei Herznach (heutige Gemeinde Herznach und Ueken) je intensiver gegraben wurde. Hier sehlen nicht nur historische Nachrichten, binweise durch Namen, sondern auch lokale Spuren, Gruben usw.

Herznach darf nicht als "Erzname" angesehen werden, wie das etwa geschah, das zeigt schon die ortsübliche Aussprache: Hérznach — Aerz, früher aerntz. Die dortige Burg hieß 1097 Hercenahc, 1143 und 1269 Hercina,¹¹ die durch das Erdbeben vom 18. Oktober 1556 zusammenstürzte; mit dem davon sich ableitenden Personennamen möchte ich auch in Verbindung bringen Hérzenstall, auch Hirzenstall gesprochen, jetzt beschränkt auf eine Kehle in der gegen Süden geneigten Halde des "Hosackers", zirka 700 Meter westlich der Kirche Herznach, an deren Stelle höchst wahrscheinlich die Burg stand.

Die Aernz falle, ein nicht mehr allgemein bekannter, ganz lokaler Flurname in der Nähe der Oftgrenze der Vogtei Herznach gegen Zeihen (s. Karte), nordwestlich vom Willihof und nördlich vom dortigen Steinbruch wurde veranlaßt durch eine kleine Quelle, die hier über der früher wahrscheinlich besser sichtbaren Erzschicht entspringt; diese ist hier von Westen her bereits stark ausgekeilt und eisenarm. Hier wurde sicher nie gegraben; immerhin beweist der

¹⁰ In scheinbarem Widerspruche hiemit steht eine von Münch I. c. pag. 35 und 68—70 reproduzierte "Spezifikation der im Bergwerk Wölflinswil resp. in den Erzgruben im Frickal seit 1596—1743 zutage geförderten Eisenerzquantitäten", in der außer Wölflinswil und frick (mit Gipf und Oberfrick) auch die Dogteien Wittnau und Herznach, Zeihen, Hornussen wehrzegemeinde" gehörenden Eiken sigurieren. Es sind dies aber die zur "Ernzergemeinde" gehörenden Dogteien, die settgedruckten liegen außerhalb des Erzgebietes und besitzen auch kein Bohnerz, aber aus allen kennen wir Erzschmelzstellen. Die Münchsche Statistikkann sich daher nicht auf die Provenienz des Erzes beziehen, sondern auf die Herkunst der Erze und Masselsuhren, d. h. der Fuhrleute, welche die Hüttenwerke a. Rhein bedienten. In dieser Auffassung wurde ich auch durch Archivrat Dr. H. Baier in Karlsruhe bestärkt (briefl. Mitt. 29. IX. 1922).

¹¹ Merz, W. Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kts. Urgan 1905/1906 I/II, pag. 238, 1929 III, pag. 50.

Name, daß man das Gestein mit dem "Erz" weiter westlich richtig identifizierte.

Ein "Erzbach"12 existiert in Herznach nicht.

Das Verschmelzen des fricktaler Erzes vollzog sich zeitlich und räumlich, wie überall in jenen frühern Jahrhunderten in Gebieten, wo man nicht Belegenheit hatte, Holz herbeizuslößen: Das Erz mußte immer weiter der Kohle entgegenwandern, trotz seines bedeutend größern Gewichtes; denn das Erz und das daraus gewonenene Eisen war damals viel wertvoller als heute und es brauchte viel, sehr viel Kohle¹³ bei den damaligen primitiven Schmelzversahren.

d) Das Mittelalter der Eisenerzeugung, speziell am Oberrhein und im fricktal.

Rekapitulieren wir kurz den historischen Verlauf der Eisenproduktion in der Candschaft Fricktal um die heute sozusagen einzigen Erinnerungen daran, zerstreute Flurnamen und Schlackenansammlungen im Boden in ihrem Zusammenhang zu verstehen.

Das in Wölflinswil gegrabene Erz wurde anfänglich in der Nachbarschaft in halbhohen Schmelzofen, sog. Bläjen, von denen nachher noch die Rede sein wird, geschmolzen, das Schmelzgut talauswärts nach Frick und Eiken, besonders aber in die Hüttenwerke jenseits des Rheins zwischen Lausenburg und Wehr gesührt, wo es weiterbehandelt und bearbeitet wurde. Als aber das Holz in den Tälern von Wölflinswil, Wittnau und Herznach zu schwinden begann zu Ansang des 17. Jahrhunderts, wurde nur Erz, kein Eisen mehr exportiert, und da schließlich auch den Hammerwerken in frick und Eiken die Kohle unerreichbar geworden war, direkt in die Werke am Rhein gesührt. Die Schwarzwaldbäche lieserten nicht nur Kraft, sondern trugen auch das vorläusig unerschöpfliche Holz herbei.

Bleichzeitig mit diesen, durch das Schwinden des Holzes bedingten Wanderungen des Erzes, vollzog sich ein anderer Prozeß wirtschaftlicher Natur.

¹² Mühlberg, f. Der Boden des Aargaus 1911, pag. 180 (Mitt. der Aarg. Naturf. Ges. 12).

¹³ Bestimmte Ungaben über den Kohlenverbrauch beim Schmelzen der fricktalererze existieren nicht. Für die Bläjen im Gebiet selbst darf er aber schätzungsweise auf mindestens das 3—4fache Gewicht des erzeugten Eisens veranschlagt werden.

Schon einige Zeit vor 1494¹⁴ hatten die vorwiegend am Rhein ansässigen Meister den "Hammerbund" geschlossen, eine Gewerkschaft mit streng zunftmäßigen Satzungen, aus der aber im Cause des 17. Jahrhunderts infolge industrieller und finanzieller Konzentration einige führende Großunternehmer hervorgingen; aus der zunftartigen Genossenschaft war ein kapitalistisch organisiertes Kartell geworden, dem mit Einwilligung der Regierung ein Monopol auf das durch die "Ernzergemeinde im Fricktal" geförderte Erz zugesichert war.

Diese "Großschmiede", mit wassergetriebenem Hammer, hatten meist auch ihre eigenen Gen, nicht nur zum Schmelzen von Erz, sondern besonders später, zum frischen von Roheisen. Solche Hüttenwerke werden in zeitgenössischen Urkunden auch etwa "Bergwerke" genannt.

Dieser immer mehr aufkommende Großbetrieb nun aber wurde allgemein, hier früher, dort später seinerseits zur Veranlassung einer Umwälzung auf siderurgischem Gebiet; dem Fricktaler Erz, besonders seiner Verarbeitung zu schmiedbarem Eisen wurde sie zum Verhängnis, ließ dagegen das (phosphorarme) Bohnerz auskommen. Dieses wurde aus dem Ausland, meist dem Stande Bern eingesührt und gewann immer mehr die Oberhand in den Hüttenwerken von Albebruck und Wehr, die dann bis in das 19. Jahrhundert hinein als badische Betriebe fortexistierten, währenddem der Hammerbund in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einging und die mit ihm verbundenen Wölflinswiler Gruben verlassen wurden und es blieben bis heute, obgleich — theoretisch wenigstens auf siderurgischem Gebiet — diese Hindernisse nicht mehr bestehen.

Wir dürfen den Beginn der Erzgräberei und der damit verbundenen Schmelztätigkeit im Fricktal kaum über das 13. Jahrhundert hinauf sehen. Die Römer, die über das Benkerjoch ins fricktal hin- über wanderten, folgten wahrscheinlich dem Rücken des feuerberges; sie scheinen aber unser Erz nicht benutzt zu haben. Auch im Berner Jura schmolzen sie nur Bohnerz (nach Quiquerez) und ließen die

¹⁴ In diesem Jahr wurde in Caufenburg die Gründungsurkunde ausgestellt (Münch I. c., pag. 70), die konstituierende Versammlung aber war früher.

¹⁵ Die kontinuierlich arbeitenden, also schon deswegen kohlensparenden Hochösen erzeugten eine größere Hitze, in der das geschmolzene Eisen mehr Kohlenstoff
und infolge dessen auch mehr von den das Eisen verunreinigenden, es brüchig
machenden Stoffen, wie Phosphor, Kieselsäure, Schwesel aufnehmen konnte, die
man damals nur z. C. aus dem Roheisen zu entsernen verstand (durch Frischen
und Feinen).

Eisenoolithe des fer sousogfordien, die den unsern entsprechen, und der sog. Concavus=Schichten des untern Braun Jura, die später zeit-weise Verwendung fanden, liegen.

e) Die Schlacken.

Im engeren Bebiet von Wölflinswil fehlen Schladenan = häufungen, speziell auch auf dem feuerberg. Dem nördlichsten verstreuten Schlackenfund begegnet man westlich vom "Thor". Die in den Tälern von Herznach, Wölflinswil und Wittnau (f. Karte) vorkommende Schlacke ift meift fast schwarz, auf frischen Bruchflächen glasglänzend, an den Kanten bräunlich oder grünlich durchscheinend, flaschenglasähnlich, aber auch steinartig undurchsichtig. Es handelt sich also um eine verhältnismäßig eisenreiche Schlade. Die Broden sind selten über faustgroß, meist kleiner. Die Textur ift oft blafig und schlierig; weniger häufig finden sich darin noch Tropfen oder Schlieren von metallischem Eisen. Zellige Hohlräume rühren her von herausgefallener Kohle oder Kalkzuschlag, die nur selten noch stecken. Die primäre Oberfläche ist wulftig und zeigt Gließstruktur; die auf den feldern herumliegenden Schlackenstücke find außen meist rostig, die in situ in kohliger Erde der Schmelgstellen stedenden seben frisch aus (Reduktionswirkung der Kohle) und zerfallen leicht in scharffantige Stücke. Uhnlich sieht auch die weiter westlich im Möhlinbachtal (das auch Hammerbundwerke hatte) und bei Blauenrain, Gemeinde Urisdorf, gefundene Schlacke aus; ebenso die in riesigen Massen angehäuften Schlacken bei Klein-Laufenburg, in heute 3. T. bewaldetem Boden am untern Undelsbach unterhalb Binsgen und am Schreienbach.

Unders geartete und offenbar einem primitiven Schmelzverfahren mit Rennseuer entstammende Schlacke sindet sich auf dem Plateau westlich des Möhlinbaches bei Hellikon und im Bohnerzgebiet des Bözberg (s. Karte). Diese Schlacken sind durchschnittlich viel schwerer, eisenreicher, die bei Hellikon ist grobstückig, die Bohnerzschlacken mehr unregelmäßig, kleinknollig. 16

¹⁶ Östlich vom Dorf Frick fand man 1926 neben römischen Scherben und Münzen der Zeit des Untoninus Pius (138—161 n. Chr.), viele große, schwere und löcherige Schlackensladen, gespickt mit Kohlenstücken; ich möchte sie für hier erzeugte Rennherdschlacke halten (vielleicht umgeschmolzen aus Alteisen).

Diese Schlackenbrocken, besonders die schweren, außen rostigen, werden von den Leuten oft als "Erz" bezeichnet.

Broden aus Schlackenansammlungen in bebautem Land werden leicht verschleppt und können unter Umständen wegen ihrer großen petrographischen Ühnlichkeit mit vulkanischen Gläsern, Obsidian usw. (also natürlichen Schmelzslüssen) bei Uneingeweihten zu Fehlsschlüssen Unlaß geben.¹⁷

Ein gutes Ceitfossil für die Schmelzstellen des Fricktaler Erzes sind die charakteristisch glänzenden Golithkörnchen in der Erde zwischen den Schlackenbrocken, z. T. mit diesen selbst verfrittet.

f) Die Kohlpläte.

Die Kohlplätze, Kohlgruben (f. Karte), die häufig zu flurnamenbildung Anlaß gaben, lagen entweder für sich im oder am Walde, aber auch dicht bei den Schmelzstellen. Die 2 bis 2½ Meter weiten Kohlgruben lieferten feinere zum Schmelzen geeignetere Kohle. In einzelnen fällen wurde auch, nachdem der Schmelzbetrieb längst aus dem Gebiet verschwunden, oft an den alten Stellen, weiter gestohlt bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts; denn die Nagelwie auch die Dorfschmiede schätzten die reine Holzkohle (von Buchenund föhrenholz). Man soll damals in Wölflinswil sogar noch Holzstohle im Schwarzwald geholt haben.

Die Kohlstellen sind innerhalb des Fricktaler Schmelzgebietes möglichst vollständig eingetragen, im Text aber nur so weit erwähnt, als sie sich durch Namenbildung oder relativ späte Betriebszeit auszeichnen.

Währenddem die Kohlplätze durch die Namen, die schwarze Farbe des Bodens und die bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinseinreichende Köhlerei den Einheimischen auffallen und ihn interessieren, werden die Schlackenmassen der ehemaligen Schmelzstellen nur ganz selten erkannt und gewürdigt und oft ebenfalls als Kohlplätze beurteilt.

¹⁷ So zeigte mir ein Zürcher Archäologe vor vielen Jahren einen "Obsidian-Broden", den er neben modernen Artefakten im Boden einer kleinen Höhle des Bözberggebietes gefunden hatte; es war solche durch irgend wen verschleppte Eisenschlade.

Auch "Meteoriten" werden etwa daraus gemacht (Wegenstetten, Lehrer Acermann).

g) Die Bläjen (Bläjofen) und das darin gewonnene Eifen.

Wie die Bläjofen, mit denen im Fricktal Erz geschmolzen wurde, gebaut waren, und welcher Urt das erfolgte Eisen war, können wir nur vermuten.

Auf den Namen Bläjen, Bläj= oder Blauofen¹⁸ und die verschiedenen Formen, in denen er uns in Urkunden und flurnamen erhalten ist, werden wir noch zu sprechen kommen. Man bezeichnete damit nicht nur bei uns, sondern auch in andern Eisenerzgebieten Mitteleuropas, nachweislich zuerst wohl nach Beck und Ledebur in der Steiermark und im Siegerland¹⁹ kleinere und größere Schachtofen mit künstlichem Wind von übrigens aber, je nach Gebiet und Zeit etwas abweichender Konstruktion und Funktion. Sie standen immer an Bächen, die das Gebläse trieben oder direkt durch das fallende Wasser einen Luftstrom erzeugten (Trautweiler), an einer künstlichen oder natürlichen Staustelle, deren Gefälle vom Territorialherrn verpachtet wurde. Unsere Bläjosen dürften nicht über 2 Meter, höchstens 3 Meter hoch gewesen sein.

Welcher Art war das Eisen, das im Fricktal selbst seit etwa dem 13. dis Ansang des 17. Jahrhunderts geschmolzen und mit dem Erz den Hammerbundwerken am Oberrhein zugeführt wurde? Im Cause dieser langen Zeitspanne hat sicher das Schmelzversahren auch hier gewechselt, in dem Sinne, daß man immer mehr von der einsachern aber unwirtschaftlichen direkten Erzeugung des Schmiedeisens in Korm von Luppen (wobei der Betrieb immer wieder unterbrochen wurde und viel Eisen in der Schlacke blieb) zur Produktion von stärker gekohltem Roheisen überging, das an Ort und Stelle in Masseln gegossen und dann in den Hüttenwerken gefrischt und geseint werden konnte. Für das im Vergleich zum Bohnerz des Berner Gebietes schwerslüssigere und ärmere Fricktalererz war dieser Unterschied noch größer als für jenes. Von den im Fricktal produzierten Roheisen-Masseln ist die Rede um 1519 (Münch I. c. pag. 51) und dann wieder 1596/1602 (Münch pag. 35); später hat jedes Schmelzen

¹⁸ Beide Namen bezeichnen das selbe, wie die Zusammenstellung hinten, pag. 28 nach dem im folgenden genannten beiden Autoren zeigt; anderer Ansicht ist fehlmann, Die schweiz. Eisenerzeugung 1932 pag. 84.

¹⁹ Bed, Ludw. Die Geschichte des Eisens in techn. u. kulturgesch. Beziehung, beson. Bd. I, 2. Aufl. 1890—1903 u. Bd. II, pag. 144 ff. 1893—95.

Ledebur, U. Handbuch der Gisenhüttenkunde, 3. Aufl. 1900.

im engern Erzgebiet aufgehört. Der Übergang von der Luppen= zur Roheisenproduktion muß bei diesen Schachtofen auch eine Frage der Dimensionierung des Schmelzraums und der reichlichen Beschickung mit Kohle gewesen sein. Wir dürfen also annehmen, daß das im Fricktal selbst produzierte Eisen besonders später Roheisen war.

B. Aufzählung der Flurnamen in geographischer Ordnung.

Wir werden nun die uns interessierenden flurnamen und die Schlackenvorkommnisse in folgender Gruppierung aufzählen und, so-weit nötig, kurz besprechen:

- a) frictal und Möhlinbachtal.
- b) Das Erlinsbacher Eisenindustrie-Gebiet.
- c) Erznamen aus dem Basler und nördlichen Solothurner Jura und dem Becken von Laufen (Kt. Bern).
- d) Erznamen des ehemaligen Berner Aargaus (Bohnerzgebiet) und bei Böttstein (Grafschaft Baden).

Ubfürzungen.

(top. Bl.) Name steht auf dem top. Bl. (Siegfried-Utlas).

fin. flurname(n)

m f n Genus (wenn nicht felbstverständlich).

+ nur urkundlich oder in ältern Kartenausgaben.

veralteter, höchstens noch von alten Leuten gebrauchter fin.
nicht zutreffende Erklärung durch Einheimische oder andere.

? Ungabe, Erklärung unsicher oder Bedeutung fraglich.

Cradit. mündliche Cradition.

Schladen! Schladen vorhanden.

Schladen? Schladen noch keine gefunden oder mir nicht bekannt.

a) frictal und Möhlinbachtal.

- I. Gipf-Oberfrick und Siffelntal (frick, Geschgen, Eiken).
- II. Wölflinswiler Cal (Oberhof und Wölflinswil); Rottal bei Wittnau.
- III. Herznacher Cal (Staffelegg=Densbüren=Oberherznach).
- IV. Zeiher Cal.
- V. Laufenburg.
- VI. Möhlinbachtal.

Juerst sei kurz auf den merkwürdigen, auch sonst nicht häusigen! Namen feuerberg eingegangen, der in der Literatur besonders seit Münch (l. c. pag. 20) bis heute mit den dortigen Schmelzseuern in Jusammenhang gebracht wird. (Von den Unwohnern habe ich diese Erklärung nie gehört.) Nun sehlen aber auf und am Feuerberg Schlackenansammlungen gänzlich; kämen solche auch vor und wäre also dort je geschmolzen worden, so läge hier der einzige Fall innerhalb unseres Gebietes vor, daß vom Schmelzakt nicht der Osen, sondern das Feuer, richtiger die Glut im Innern des Osens sich namengebend ausgewirkt hätte. Näher liegt es, an die zweite der von Münch angenommenen Möglichkeiten zu denken, an ein Signalseuer, das hier weit ins Fricktal hinausgeleuchtet hätte.² Aber es sehlen dafür Kohlenspuren und jede frühere Nachricht und mündliche Tradition von einem solchen.

Die Kohlenmeiler oder zur am Nordhang des Alten feuersberges haben sich erhalten in der "Kohlhalde"; auch sie haben den Berg nicht zum feuerberg gemacht; noch weniger die dort wachsenden föhren;³ welcher Baum im fricktal von altersher "fore" heißt ("forenhübel, südwestlich Herznach, "In den foren" westlicher Thiersteinberg, Gemeinde Wegenstetten).

Woher kommt denn das "feuer" im feuerberg? Ich möchte annehmen, daß es gar kein feuer ist, sondern daß es sich hier um eine der häusigen volksetymologischen Umdeutungen beim Übergang des gesprochenen, nicht mehr verstandenen Wortes in das geschriebene neuhochdeutsche handelt. Ich vermute, daß feuerberg die Verhochdeutschung eines "fürberges" ist, der seinerseits aus einem mißverstandenen fürberg — Vorberg hervorging.⁴ Der feuerberg tritt

¹ In der Schweiz nur noch, — wie mir scheint etymologisch ebenfalls noch nicht befriedigend erklärt —, am Glärnisch (s. Egli, Nomina geographica 1895). Feuerthalen ist das topographische und vielleicht das toponymische Gegenstück (1571 fürthalen, 1742 feuerthalen); in einem über drei Jahrhundert alten Haus "Zum fürtal" (1618), später (1673) "feuwrthal" in Undelsingen wurde bis in die neuere Zeit hinein eine Schmiede betrieben, mit welcher Dr. E. Stauber, Zürich (briefl. Mitt. 8. II. 1935), diesen Hausnamen in Beziehung bringen möchte.

² Ein solches wurde 3. B. 1638 auf der Gislifluh angezündet von Obervogt Tillier auf Schenkenberg (Schmidt, Chronik der Stadt Aarau, 1638).

³ Batschet 211b. Sam. Ortsetymologische Forschungen 1867.

⁴ Diese Umdeutung "für" (= vor) in "füür" (= feuer) läge im Fricktal umso näher, als hier auch die Präposition "für" gedehnt ausgesprochen wird.

vom Tal aus gesehen zwischen seinen Nachbarn, dem Altenberg im Westen und dem Kornberg im Osten stark vor. "Für" ist die alte und mundartliche Form von vor, vergleiche fürsuß, fürtuch; fürholz = Waldrand; fürbirg = Vorgebirge.

Zu widersprechen scheint dieser Erklärung der Umstand, daß gerade der nicht vorspringende, sondern im Korntal recht versteckte Abschnitt "Alter Feuerberg" heißt, also diesen Namen zuerst erhielt.

I. Gipf=Oberfrict und Sisselntal. Gipf=Oberfrict.

über den Enzberg (top. Bl.) wurde (Tradit.) das Erz vom Plateau heruntergeführt und, soweit es nicht in einer der im folgenden genannten Bläjen geschmolzen wurde, nach Lausenburg transportiert.

Ein Enzweg (Münch l.c. pag. 82) hat nie existiert (Verwechsslung mit vorigem fln.).

Bleumatt (top. Bl.), Bleumet, Im Bleumet n flache Wiese rechts und z. T. noch links des Bruggbaches unterhalb der Maibrücke (s. Unm. pag. 104), die den Bach bei einer felsschwelle quert. Erst ungefähr von hier an Schlacken im Bach. hier, vielleich anschließend an die heutige Säge, stand ohne Zweisel eine Bläje.

Ungewöhnlich ist die Form des Namens, der aber nicht auf eine flachs-Bleue bezogen werden darf. Solche sehlten im engern Fricktal, jedenfalls sehlen sie als flurnamen. "Bleuen im Sinn von Hanse oder flachsstampsen kennt man hier nicht, es wurde gerieben" (Kopp, Oberfrick 1923). Der Name würde also richtiger "Bläumatt" gesschrieben, in Übereinstimmung mit der urkundlichen form "die pläuen" pl 1603 (für die Bläjen am Kleyelbach) und Blauenrain bei Oberhos.

X H ammer stätt. Nordende der Bleumatt, der Mühle gegenüber, am steilen rechten Bachufer. Jetzt zu Bleumatt gerechnet.

⁵ Schweiz. Idiot. II 1885, Sp. 1250.

⁶ Nach Fischer, Schwäb. Wörterbuch 2 1908, pag. 1840: Sebast. Franck, Weltb. 1534, 20.

Im Prätigau nennt man die Bewohner des Gebiets der "Herrschaft" ("vor dem Schloß") die "Fürschlösser"; das könnte ein ortsfremder Copograph leicht als "füür — Feuer" auffassen. (Mitt. von Prof. Hotzenköcherle.)

Hier hat sich also Erzzusuhr, Hammer und Bläje im Namen erhalten, die letztere wird bestätigt durch die Schlacken.

'Um bläjen f. = Umllaie (top. Bl. 1893) fehlt Ausg. 1918) = Um Bläje; Schlacken ? Nordhang des Chiersteinberges, Rücken westslich von "Unter dem Hag" (top. Bl. 1913) bis in den Wald (des fricker Kirchengutes) hinauf, bei ca. 650 Meter an der Schupfarter Grenze.

Der Eisengraben (top. Bl.), ein sumpfiges Wiesentälchen zwischen der vermuteten Schmelzstelle der Ambläje und der Bleumatt, also auf dem Weg des Erzes nach der Ambläjen oder des Eisens von dort; * vom rostigen, eisenschüssigen Wasser.

Gekohlt wurde bis ca. 1840 für Schmiede am Bruggbach, etwas unterhalb der Schwelle der Drechslerei Vogel Oberfrick und wahrscheinlich schon für die Bläjen in der Bleumatt und bei frick ausgiebig an den waldigen Halden zu beiden Seiten des Korntales (top. Bl.).

frid.

In der Bläjen, Im Bläjen m, auf der Grenze gegen Gipf=Oberfrick, linke Seite des Bruggbaches, zwischen diesem und dem Durchgang des Eisenbahndammes. * Blähungen des Bodens bei nassem Wetter (unmöglich, Schotter!). Wasser tritt hier nicht aus.

Hammermättli (top. Bl.). Unten im Dorf frick links der Sisseln. Der von Oberfrick herkommende Bruggbach bildete früher beim "N" in Nf 36 ein Knie; westlich von diesem Unterlauf liegt das Hammermättli. Don der ehemaligen Bezirksschule an (Hausöstl. Pkt. 348, 17) beginnt eine starke Schlackenführung des Sisseln-Kieses, die abflauend bis gegen Oeschgen anhält, wie sich besonders zeigte anläßlich der Korrektion dieses Baches. Frick hatte 3. It. der Errichtung des Hammerbundes ca. 14947 einen Hammer, Stumpss Chronik (1. Ausl. 1548) nennt ebenfalls einen solchen mit Eisenschmelze. Im Jahre 1673 ist er wahrscheinlich eingegangen," um die Wende des 18./19. Jahrhunderts existierte keiner mehr. Hammer und Schmelzosen standen wahrscheinlich in der Nähe oder an der Stelle des genannten Gebäudes.

⁷ Münch I. c. pag. 71.

⁸ Stumpf, Chronik I. Aufl., 12. Buch, pag. 376.

[•] Münch I. c. pag. 48.

¹⁰ Lut, Dorderösterr. fricktal 1801, pag. 89/90 und sichere örtliche Tradition.

Ein zweiter Hammer soll rechts vom Bruggbach, südlich der Brücke gestanden haben (Mitt. v. Postverwalter Baldesberger).

? Stellhammer (top. Bl.) ca. 800 Meter nördl. vom Dorf. Bedeutung?

Oeschgen.

In der 'Amlen ('Amle f = ? Ambläje) rechts des Starzelnsbaches beim Eintritt ins Dorf (Cehrer J. Haas). Schlacken ?

Diese Erklärung bleibt Vermutung bis urkundliche Belege oder mindestens Schlacken gefunden werden. Prof. Hotzenköcherle beanstandet besonders die für die kurze Zeit starke Verstümmelung des Wortes.

Eifen.

Im Bläjen (top. Bl.: Bleien) östl. vom Dorf und Bläjensteg (Michaelis Karte) Brücke mit Pkt. 323. Schlacken am Bach (Cehrer Jegge).

(Auf der) Schmitten (top. Bl.) und Schmittenrain, nördl. vom Dorf, Hammerschmiede und Eisenschmelze.

N. B. Der Hammerbundbrief nennt keinen Großschmied von Eiken.

P (Unter dem) Ofen (top. Bl.) nordwestlich vom Dorf; * nach der Verwitterungsform des verkitteten Schotters.

Diese Flurnamen und Schlackenvorkommnisse von Gipf-Oberfricktalabwärts bis ins Rheintal bezeichnen offenbar den Weg des Erzes (im Anfang auch der Luppen und Masseln) nach Laufenburg evt. auch rheinabwärts ins Möhlinbachtal (Wallbach, Zeiningen, Niedershofen).

II. Wölflinswiler Tal (Oberhof-Wölflinswil)
und Wittnauer Tal.

Oberhof.

X 8 l ä j e n, östlich vom Dorf, südlich des Hauses bei Pkt. 499, ca. 50 Meter südlich vom Benkerbach, ganz kleine Stelle mit Wiesen und Ackern (? Schlacken).

Blauenrain. Rechter Hang des Wölflinswiler Baches vom Dorf Oberhof (Säge) bis zum Seitenbächlein auf der Gemeindegrenze. Bei Unlaß der Straßenkorrektion 1922 wurde links vom Bach bei der Schwelle kohlige Erde, Schlacke gemischt mit Wölflinse

wiler Erz angeschnitten (jetzt durch den Straßenkörper zugedeckt). Die Stelle liegt ungefähr nördlich vom Haus "Mittler Bühl". Hier wurde ca. 1850 noch gekohlt. Die schwarze Erde holte man für Gärten (Schlackenverschleppung!). Kohle und Schlacken fanden sich bei Grabungen an diesem Hang auch nahe beim Dorf. Eine ältere Straße (Hohlgaß, top. Bl.) führte hier dem Bach entlang. — Un dieser Stelle wurde jedenfalls sehr lange Erz geschmolzen.

Die Böschung besteht hier aus grauen, stellenweise rötlichen Mergeln, die aber nirgends auffällig zutage treten.

Der für das fricktal ungewohnte Name stammt wohl von den hier einst betriebenen Bläjen ("pläuen"); * nach Einheimischen von blau blühenden Pflanzen (Wiesensalbei)!

Urkundliche formen dieses fin. wären besonders wichtig und erwünscht.

Kohlgrub. Alte Kohlstelle südlich vom Dorf Oberhof in der Gabelung der Wege nach dem Pilger und nach Horstatt (Grub=weg, top. Bl.).

Wölflinswil.

Dieser Gemeindebann weist, wie schon oben bemerkt, keine noch lebendigen einschlägigen Flurnamen auf, und die einzige beträcht- liche Schlackenkonzentration wurde mir angegeben ca. südöstlich vom Gündestalhof, bei ungefähr 500 Meter und wenig höher soll man bei einer Grabung auf sast reine Holzkohle gestoßen sein; relativ alte Schmelzstelle?

Von ausgedehnter Köhlerei z. T. noch auf Kienberger Gebiet zeugen die fln.: Kohlhalde; auf Kohlen und die Kohlenweid (top. Vl.); ca. 1845—1850 kohlte der von Sulz eingewanderte Nagler Kaspar Weber am Weg nach Lammatt noch jährlich 2—3 Klaster föhrenholz und der Dorfschmied Erlenholz; dieser ebenso an der Buchhalde (Osthang des Altenberg).

+ Kleyelbach. An dem "Kleyelbach" müssen vor ihrem definitiven Verschwinden (1603) aus dem Erzgebiet selbst die letzten Bläjen gestanden haben im Gebiet der Vogteien Wölflinswil und Wittnau. Dies geht klar hervor aus den urkundlichen Angaben, die uns Münch¹¹ und Geiger¹² übermitteln.

¹¹ Münch I. c. pag. 35, auch fugnote.

¹² Beiger I. c. pag. 99 (nach der Jahresrechnung 1622 des Einnehmers der Herrschaft Rheinfelden, St.-U. Aarau, Abt. Fricktal, Bd. 46).

Was ist das für ein Bach? Warum hieß er so? Wo standen die betreffenden Bläjen? Den Namen wollte schon in den 90er Jahren (zu Münchs Zeiten) niemand kennen. Es kann sich aber nur um den Wölflinswiler Talbach handeln, dessen letzter, ein Kilometer langer Abschnitt, Wittnauer Boden passiert.

Auch von Bläjen an ihm haben wir Kunde: ca. 50 Meter südwestlich vom Brügglihof liegen oberhalb der dortigen einige Meter hohen Schwelle Kohlen- und Schlackenreste im Boden (die Wittnauer nennen die flur dort "Zülspè"). Daß beim Eggler, ca. 500 Meter weiter südlich, im Anfang des 15. Jahrhunderts noch eine (oder mehrere) Bläjen gestanden haben muß, beweißt folgende Anweisung eines Jahrzeitbuches:

"1424 Montag nach des hig crütz Cag o. O. Hanns Oriman Burger zu Couffenberg gibt dem Capitel zu Fricke zu seinem Seelenheil ein Gütchen zu Witnöw über die blägen uff dem Eggler und anderswo welches Heini Meiger der Ober zu W. bebaut ... etc."

Pfarrarchiv frick (kop. vor 1922 Dr. Hans Herzog, Staatsarchivar).

Nach urkundlichen Nachrichten über Bläjen oder Schlackenhaufen am Wölflinswiler Unteil dieses Baches habe ich bis jetzt vergebens gefahndet.

über den Namen Kleyelbach val. später (pag. 148).

Wittnau.

Hinten im Rottal, kaum 500 Meter von der Grenze des Umtes farnsberg (Dogtei Rothenfluh), der heutigen Kantonsgrenze entfernt und ca. 50 Meter unterhalb des sog. Goldbrünnli am Kohlplatz (K. W. Hort, Staatsbannwart) liegt der größte mir bekannte Schlackenhaufen des ganzen Gebietes, ca. 1,5 Meter hoch und dem Weg nach gegen 20 Meter lang. Der wulftigen Unterseite der geflossenen Schladenstücke kleben hie und da noch die runden, glänzenden Körner des Wölflinswiler Erzes an, und kohlige Erde bildet den Untergrund und die füllmasse zwischen den noch frisch aussehenden Schladenbroden. Auffällig ift die peripherische Lage im Fricktaler Amt und die, wenigstens heute minime Wasserführung des dortigen Bächleins. Wahrscheinlich war man 3. Z. der Unlage dieser Bläje auf Holz von jenseits der Grenze angewiesen. Der Erguß des Goldbrünnli und die Wasserführung des dort entspringenden Bächleins find auch heute wahrscheinlich bedeutender, als man im ersten Moment annehmen möchte; das Waffer flieft durch den im Cauf der Jahrhunderte im Talweg sich ansammelnden Schutt. Das Wasser war wahrscheinlich seinerzeit bei der Quelle sorgfältig gesaßt und zur Schmelzstelle geleitet worden.

Da die Lage dieser letztern offenbar auf die Grenze gegen die Herrschaft Rotenfluh Rücksicht nimmt, möchte man deren Betrieb vor Ende des 14. Jahrhunderts setzen, da von da ab Rotenfluh zur Landgrasschaft Fricktal gehörte.

Schlackenhaufen auch im Eichtal ? (K. W. Hort, Staatsbannwart, Wittnau).

Terstreute Schlackenbrocken sinden sich auf dem Plateau südlich dieser Stelle, auf Lünig und weiter südlich gegen die Lehmgrube. Hier war früher Ackerland.

Gekohlt wurde im Rottal an zwei Stellen, an der vordern kohlte der Schmied noch bis ca. 1880, und auch im Eichtal.

III. Herznacher Tal.

Schlacken sollen beim Bau der Staffeleggstraße ca. 1813 nördlich der Paßhöhe im Rippischtal zum Vorschein gekommen sein (Berger, Densbüren).

Densbüren (nach 1502 bernisches Umt Urgiz).

Uſp.

X Blegy und X Jsenblegy gibt Bäbler 1889¹ im Bereich dieses Dorfes an und erklärt die Namen als Glarner nach Winteler² als (mit Eisen belegter) Durchgang durch einen Jaun. Daß es sich hier um Bläjen handelt, zeigt unzweiselhaft das Kompositum. Heute scheinen beide Namen erloschen zu sein, und es gelang mir nicht, trotz wiederholter Umfrage durch mich und meinen sich dafür interessierenden dortigen Gewährsmann, zu ermitteln, wo diese Blegy gestanden.

Hier spielt also ein Homonymon, — von andern soll nachher noch die Rede sein — das aber der Glarner Mundart angehört, herein. "Blegi" = "Zugang zu einer Alp oder einem Berggut" (Oberholzer) ist von Schwanden bis Linthtal verbreitet. Nun ist es ein merkwürdiger Zufall, daß innerhalb dieses Gebietes, am Glärnisch, einst auf der Blegialp, ein nach Alter und Eisensührung ganz dem Fricktalererz entsprechendes Gestein, der "Blegioolith" ausgebeutet wurde, sodaß man an eine Bläje als namengebend denken könnte, wenn nicht seine Verhüttung außerhalb der Blegialp, im Klöntal stattgefunden hätte (Mitt. von Dr. Oberbolzer, Glarus).

Densbüren.

Auf der Bläj, \times Auf der Bläjé. So heißt die Umgebung des Hauses, das am Eingang des Seitentälchens zwischen Urgiz- und Emmatrücken ca. 70 Meter von der Candstraße und etwas darüber steht (Schlacken?).

Die Hammermatt auf dem Talboden bei der Einmündung des eben genannten Seitentälchens (auch Kaisermatt — Käsermatt?). Hier häusig zerstreute Schlackenbrocken und Nester von Holzkohlen.

Schladen finden sich immer auf dem Rücken des Emmat.

"Auf der Bläj" und die Reste in der Hammermatt weisen wohl auf ein und dasselbe Werk hin, das höchst wahrscheinlich identisch ist mit dem, das in dem von Münch¹³ reproduzierten Urteil zwischen Hammerbund und Ernzergemeinde auftritt. Es war ca. 1519/20, bald nach der Besitzergreifung (1502) der Herrschaft Urgiz durch die Berner, errichtet worden und tauschte mit der Ernzergemeinde Holz gegen Erz und Masseln, was dieser im Hammerbundbrief unterssagt war.

Gekohlt wurde u. a. am Strihen bei ca. 700 Meter, am Kohlplatz nördlich und in der Kohlgrube nordöstlich der Schinagelfluh und an verschiedenen Stellen der Kohlhalde, westlich des Dorfes.

Herznach.

Herznach hat, wie wir gesehen, weder auf Erzausbeutung noch auf frühere Schmelztätigkeit hinweisende flurnamen; während aber auch alle übrigen Unzeichen von frühern Grabungen sehlen, haben wir von einer Bläje, die am Herznacher Bach in den heutigen "Walch matten", südlich Oberherznach, dicht an der ehemaligen Bernergrenze stand, nicht nur direkte Spuren in Form von Schlacken, Kohlen und Erzresten, die uns zeigen, daß dort Wölflinswiler Erz verhüttet wurde, sondern auch durch Marchbriefe Unhaltspunkte, wann ungefähr sie in Betrieb gewesen sein muß.

Das Bündtenland unmittelbar nördlich des alten Steins der heutigen Bezirksgrenze gegenüber dem einzelnen Haus ("In den felsen") ist auffällig geschwärzt, knorrige Schlackenbrocken mit den z. C. anklebenden, glänzenden Erzkörnchen liegen darin; ausgesschwemmte Schlacken führt auch der Bach. Diese durch ihre form und

¹³ Münch I. c. pag. 51-56.

ihren bituminösen Geruch sich auszeichnende Schlacke scheint der alte Joh. Basler zuerst erkannt zu haben, die schwarze Erde war in der Gegend schon lange bekannt.

Wir reproduzieren hier die uns interessierenden Stellen von drei Marchbeschrieben verschiedenen Datums:

- 1. March beschreibung zwischen den Herrschaften Rheinfelden und Homberg ca. 1400, Original im Statthalterei-Archiv Innsbruck Repert. IV. 787. Zwei Kopien im St. U. Aargau, reprod. durch Rochholz, Argovia XVI. 1885, pag. 162—164:
 - ... "von dem Mülyberg gen Pherg in den Wielstein, und dann von Pherg hin das bächly uff unt jn den Homberg. Und was wasserseyg harzuwartz gen der Syselen mag looffen, das gehört zu Homberger ampt. Von da dannen von Vrgiltz herab untz obwendig der Bläygen ze obern-Hertznach; da dannen hinuff bis an den brunnen (Bären-brunnen?, Umsler) von dem brunnen bis uff Staffelegg"...
- 2. March zwischen den Herrschaften Urgitz und Aheinselden, 2 X. 1509, St. U. Uarg., Merz, Rechtsqu. d. Kt. Urgau, II, 3, Oberamt Schenkenberg 1927 pag. 218:
 - ... "der drytt Stein, da dannen an die moshalden, da stat der vird stein, von demselben stein uff Ruggersbuel, stat der fünfft stein, dem selben nach hinab an bach, da die alt bläg gestanden ist, stat der sech ste stein, von demselben stein hinuss uff Rein."
- 3. March brief zwischen den Herrschaften Urgitz, Biberstein und Küngstein und den Grafschaften Causenburg und Rheinfelden. 15. X. 1571. St. U. Uarg. Merz Rechtsqu. I. c. pag. 80. (Die Beschreibung ist gelangt bis zum 12. Stein oberhalb des Weges ZeihenOberherznach an der Mooshalde.)
 - ... "Da dannen ober dero von Hertznach Krummenmatten uff Reggisbüchel ob Breitenleen an den dreyzehenden Marchstein.
 - Da dennen hinab in den vierzehnten stein, so bey der alten Nsenpleyen an dem bach staat, mit beider her-schafften wappen bezeichnet.
 - Da dennen ober Hemmatshalden auf den funfzehenden stein off Rhein (!) ufgericht anno fünfzehenhundert und neune, staat die jarzal doran."

Daraus geht hervor, daß die Bläje von Oberherznach um 1400 noch steht, nicht mehr aber 1509, daß sie aber nach mehr als 60 Jahren, 1571 noch deutlich in Erinnerung ist. Es läßt sich vermuten, daß das Eingehen vor 1509 eine folge des lokalen Holzmangels war; auch später noch, nach der Besitzergreifung der Herrschaft Urgitz durch die Berner, bezog sie solches von dort, mindestens bis 1520 (s. o. unter Densbüren).

Aber auch die Walchmatten selbst sind urkundlich belegt

aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, ebenfalls durch einen Marchbrief über die Marchen der Herrschaft Urgiz (Uriels).¹⁴ Die Beschreibung folgt der Grenze von West nach Ost (heutige Namen, wo abweichend, in Klammern):

"deß ersten in Schinenflu (Schinagelfluh am Strihen), da dennen abhar ze wasserscheid in daz getterli vnd davon abhar zu der Reißgaglen in die flu (= Reisslu = Haus In den felsen an der Candstraße) und da dennen an die Walch matten in den Schiltbirboum vnd da dennen in den Rotenweg vnd da dennen zwischen Nidern Zejen vnd Oberen Zeigen in die alten muili hosstat."

Die Bläje, die auf den andern 3 Marchbriefen erwähnt wird, s. o., ist hier übergangen, wohl weil auf österreichischem Gebiet stehend. Die Walchmatten haben wahrscheinlich von einer dort während längerer Zeit auf bernischem Boden in Verbindung mit der Säge in der "Breite" betriebenen Walke ihren Namen erhalten. Sag der von Bäbler16 überlieferte, heute verschwundene Blüwacker in der Nähe?

Auch im Gebiet von Herznach wurde gekohlt, so in der "Kohlgrub" ca. 170 Meter südlich vom Startlenbach und beim × "Kohlen-hüsli" an der Straßenabzweigung nach Zeihen Pkt. 411, bereits auf Uekergebiet.

IV. Zeiher Cal.

Bleiackerreben (top. Bl.). Zwischen Zeihen und Oberzeihen. Um Bach daneben fanden sich in einem Wasserleitungsschlitz Schlackenbrocken und Eisenoolithkörnchen (von Wölflinswiler-Erz).

In der Nähe, dicht an der Ostgrenze des Homberger Umtes, liegt die Sommerhalde, deren Bohnerz, das einzige diesseits der österreichischen Grenze, ca. 1700—1730 in Wehr verhüttet wurde. Es liegt nahe, den fin. als "Ucker bei oder mit der Bläje" zu deuten.

Ungefähr dort muß in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, bereits halb vergessen, eine Mühle gestanden haben (s. o. die für die Walchmatten zitierte Marchbeschreibung), ihre Vorgängerin war vielzleicht unsere Bläje.

Sollte derselben Abstammung das von Buck zitierte "Bleiackerle" sein?18

¹⁴ Rechtsqu. des Kt. Urg. 3 Oberamt Schenkenberg 1927, pag. 216.

¹⁵ Und nicht walch = welsch (Bäbler 1889 l. c. pag. 12).

¹⁶ Bäbler I. c. pag. 25.

¹⁷ Beiger, I. c. pag. 104/105.

¹⁸ Bud, Oberdeutsches flurnamenbuch, 2. Auflage, 1951, pag. 30.

V. Laufenburg.

Im Blauen (top. Bl.) füdlich von Caufenburg (Schlacken!), in der Nähe des Waldes und einer starken Quelle. A. Trautweiler¹⁹ selbst aus altem Causenburger Geschlecht, gelangte dazu, den Namen "Blauen" wegen der Schlackenvorkommen und der künstlichen Wassersableitung an dieser Stelle in der Nähe des einstigen Sentrums der Eisenindustrie als synonym mit Blauosen zu erklären und diese linkstheinische Eisenschmelzstätte für die älteste der dortigen Gegend zu halten.

Nach Dr. Ed. Bloesch²⁰ "sind dort mehrere kleine Tälchen, die in die Ebene münden und im Volksmund als z. und 2. Blauen bezeichnet werden."

† fr. Wernli, a. Rektor, von Caufenburg, der die fragliche Gesgend und ihren Boden auch sehr genau kannte, denkt eher an die Bedeutung Blauen = Hanfbleue, unter Hinweis auf den Ortsnamen Bleien (Gränichen); Schlacken kenne er im Blauen nicht²¹ (über den Namen Blauen s. hinten).

Don den großen Schlackenmassen auf der rechten Rheinseite am Undelsbach war oben die Rede. Über die sog. "Wuhre", künstliche Kanäle, die z. C. der Bewässerung, z. C. als Gewerbekanäle der Eisenindustrie dienten, ist zu konsultieren ein Aufsatz von De e cke.²² Uns
interessiert noch, daß der untere Abschnitt des Rozelwuhrs (der
Rozelwühre) bei Klein-Causenburg Bleielbach heißt.

Fum Hammer heißt eine Stelle des obern Stadtteils von Klein Laufenburg. Der letzte Hammer hier ging zwischen 1855 und 1860 ein (Besitzer Kaspar Metzger).²³

Uns Schlackenfunden²⁴ in der Nähe des bekannten Liaskohlen-Vorkommens am Heuberg südlich von Laufenburg könnte man auf Schmelzversuche mit dieser Kohle schließen.

Trautweiler A. I. c. pag. 201: "Man findet dort noch reichlich Schlacken und der Wasserlauf der erwähnten Quelle ist künstlich von seinem natürlichen Weg abgeleitet. Der alte Weg heißt jetzt "Im dürren Bächli". Un einer andern Stelle in der Nähe von Caufenburg fanden sich bei Quellen bis in die Neuzeit größere Sammelweiher, bei denen man am Vorhandensein von Schlackenmassen ebenfalls die frühere Unlage von Schmelzofen erkennt."

²⁰ Mitteil. von Dr. Ed. Blösch, 2. IV. 1923.

²¹ fr. Wernli. Briefl. Mitt. 27. X. 1923.

²² Deede, W. Der Candhag auf dem Sädinger Hotzenwald, Mein Heimatland 6 1920, pag. 27.

²³ Mitt. von Prof. 21. Döbele, Klein-Caufenburg 1923.

VI. Möhlinbachtal.

Dem Hammerbund waren auch die Hämmer im Möhlinbachtal angeschlossen, auch sie scheinen ausschließlich Fricktaler Erz verarbeitet zu haben.

Niederhofen. "Don den hier bestandenen zwei "Bläwlin" war die eine schon von 1596 eingegangen, die andere, mit welcher eine Säge verbunden war, stand noch im Jahr 1747 in Cätigkeit" (Münch).25

Es mußte sich hier um flachs=Bläwlen handeln, eine Bläje war hier kaum noch in Betrieb zu einer Zeit, da der Hammerbund am Rhein selbst nur noch eine in Causenburg besaß.

Zeiningen. "Die hier zur Zeit der Gründung des Eisenbundes bestandenen zwei Hämmer, der große obere und der untere Hammer nebst einer "Blewlin", waren schon vor 1596 in Mühlen umgewandelt" (Münch I. c.).

Auch hier ist wahrscheinlich eine flachs-Bleuel gemeint. Noch heute existiert

ein Hof Bleiel (oder Bleuel), der auch Hammerhofstatt oder kleine Mühle heißt und in der Nähe, linke Bachseite, zwischen Röti und Einmündung des Maienbächli, der Bleuelboden. Hier sand Lehrer K. Weinberger 1923 vereinzelt Eisenschlacken. Die Bedeutung dieser Nachrichten, fln. und funde soll hinten im allgemeinen Teil diskutiert werden.

Endlich liegen unterhalb Wallbach (Schweiz)

In der hammerschmitten Schlackenmassen,27 die auch hier auf eine Bläje schließen lassen.

b) Das Erlinsbacher Eisenindustriegebiet.

Sowohl im Westen wie im Osten von aargauisch Erlinsbach²⁸ (top. Bl. 150 Aarau), das sich aus dem früheren Dinghof entwickelte,

²⁴ Blösch, Briefl. Mitt. vom 2. IV. 1923.

²⁵ Münch, I. c. pag. 48, Unm. 1 u. 2.

²⁶ Schweiz. Idiotikon 5 Sp. 248 schreibt Bleiel-Boden.

²⁷ Burkart H. E. Eine Eisenschmelze bei Wallbach (Schweiz). Dom Jura 3. Schwwald 1928, 3 pag. 93/94.

²⁸ Die heute soloth. Gemeinden rechts des Erzbaches heißen Ober-Erlinsbach und Nieder-Erlinsbach.

liegen Erzgebiete, die, jedes zu seiner Zeit, eine gewisse Rolle gesspielt haben; im Osten ist es das Bohnerz des Hungerberges,29 die bedeutendste Ablagerung dieser Art im östlichen Jura; im Westen der lithologisch, wenn auch nicht nach Masse dem Wölslinswiler entsprechenden Eisenoolith des Erzberges und auf der Solothurner Seite des Erzloches. Dieses letztere Erz, dem auch der Erzbach seinen Namen verdankt, hat nach der geologischen Situation30 und nach spärlichen urkundlichen Mitteilungen etwa von der Mitte des 15. Jahrhunderts immer nur eine lokale, nach der Mitte des 16. Jahrhunderts aber keine Rolle mehr gespielt.

Das Bohnerz des Hungerbergs hingegen, das infolge seiner Lage an der Mare zu Wasser an die Werke am Oberrhein geführt werden konnte, wurde erst nach jener Zeit durch größere Konzessionen in Ungriff genommen (Spahler 1550), besonders aber dann während des 18. Jahrhunderts (1722 Sahler) und, wenigstens versuchsweise, bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinein (Haggenmacher). Von den letzten Arbeiten besitzt man noch Pläne und im Terrain sind Pingen der Stollen, Haufen des geförderten Materials vorhanden. Don dem Tagebau, durch den das Erz am Erzberg und im Erzloch einst gewonnen wurde und den dann die Schürfungen der Studien= gesellschaft im Detail nachgewiesen hat, hätte man ohne diese flurnamen kaum eine Uhnung gehabt, da der Ubraum forgfältig als Bergversatz Verwendung fand; denn es handelte sich um offenes, fultiviertes Cand, Uder, Wiesen, 3. T. wahrscheinlich auch Reben. Auch auf die Schmelzstellen, die anfänglich wie im Fricktal im Gebiet selbst erfolgte, haben flurnamen und ein Spruchbrief von 1485 zwischen Solothurn und Biberstein aufmerksam gemacht.

Warum knüpfen sich an dieses unbedeutende Erzvorkommen eine ganze Unzahl von z. T. lokalen, z. T. umfassenden Fln., die sich meherere Jahrhunderte erhalten haben, währenddem das später abgebaute

²⁹ S. die Eisen- und Manganerze d. Schweiz I. Bd. Baumberger, E. Bohnerz etc., herausgegeb. v. d. Studienges. f. d. Autharmachung d. Schw. Erz-lagerst. 1923. Beitr. z. Geol. d. Schweiz, geotechn. Serie, 13. Bd. und Geiger Hans, die Eisenerzgewinnung im Ut. Aargau, H. schw. Stat. und Volkswirtsschaft, 65 pag. 111 ff.

³⁰ Mühlberg, f., Geol. Karte d. Umgeb. v. Aarau 1908. — Die Untersuchungen der Studiengesellschaft werden gleichenorts, wie die Fricktaler Erze publiziert werden.

relativ umfangreiche benachbarte Bohnerz-Gebiet sozusagen keinen³¹ hat entstehen lassen? Etwas ähnliches gilt auch von den Bohnerz-gebieten des Kantons Schafshausen, dem Klettgau und dem Reiath.

Das lebhafte Relief des Kettenjuras, der Verlauf einer politischen Grenze quer durch das Gebiet, die häufig Unlaß zu Streitigteiten unter den Konzessionären gab und die Cage des Erzes mitten im offenen Cand prägten bei Erlinsbach der Candschaft die "Erznamen" fräftiger auf, als in den genannten Bohnerzgebieten.

über die fin des Gebietes ist zu fagen:

Der Erzbach, heute auf eine große Strecke die Grenze zwischen den Kantonen Solothurn und Aargau bildend, wird schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts genannt, 3. B. 1454,³² denn beiderseits von ihm wurde schon um diese Zeit Erz ausgebeutet und an ihm lagen Erzwäschen und Bläjen. Schmelzschlacken wurden immer, besonders bei und oberhalb Obererlinsbach im Bach und seinem Kies gesunden; genauere Nachricht gibt der erwähnte Spruch zwischen Biberstein und Solothurn wegen der Marchen der hohen Gerichte von 1485 VIII. 30.³³

Er sagt aus, daß diese Grenze "gan sölle biß zu der psenblägi nechst ob Erlispach, und sache daselbs der Erzbach an", ferner:

"Onnd fachent (die marchen) an des ersten by den alten trögen, darinn man das ertz vor zytten gewaschen hatt, da die dry bach zusammen rinnent, nammlich der Holbach, Sannt Laurentzenbrunnen vnd der Wisselbach, vnnd soll nu hinstüre ewiglich an demselben ort, da die dry bäch zusammentstoßent und sließent, alles ein bach geheißen werden vnd sin, da der marchstein gesetzt ist, der recht vrsprung des ertzpachs".34

Erzberg heißt heute der unterste Teil des Südhangs der Egg, gegen Osten bis zur Biegung des nach dem Stadtwald hinaufsührenden Weges. Auf dem top. Blatt, besonders der neuen Ausgabe (1913), steht der Name zu hoch und greift zu weit nach Osten. Die

³¹ Abgesehen etwa von + "Erzgrube auf Buchhügel" Rechtsqu., Oberamt Biberstein.

³² Rechtsquellen d. Kt. Aarg., II A. d. Soschft. 2 Oberamt Biberstein, p. 124.

³³ S. Unmerk. 1 pag. 122.

³⁴ Auf diese Urkunde stützen sich auch d. Mitt. v. J. Keller, Die Erwerbsverhältnisse des jurass. Berner-Aarg. in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts.
D. Jura 3. Schwarzwald, I 1884, pag. 195, welcher Autor aber als selbstverständlich
annimmt, das gewaschene Erz sei Bohnerz v. Hungerberg.

flur auf der der Eisenoolith ausstreicht, heißt heute und hieß schon mindestens Mitte des 19. Jahrhunderts als Ganzes: Egg.³⁵

Er z I och wird gegenwärtig die kleine, aber scharfe Kehle westlich des Hölzchens mit Punkt 502 auf der rechten Bachseite, die auch die Karte andeutet, bezeichnet; die alte namengebende Erzgrube, heute eine kleine wiesenbewachsene Terrasse, liegt aber ca. 100 Meter nordwestlich davon und gehört bereits zur "Breitmis". Sie muß schon vor Mitte des 15. Jahrhunderts betrieben worden sein. Hier wie am Erzberg hat sich also der Geltungsbereich der fln. ver scho ben, was wohl auf das hohe Alter der Ausbeutung zurückzusühren ist. Den Ort der einstigen Grabung konnte kein Mensch mehr angeben.

X Bleien oder X In der Bleien,36 linke Bachseite, Gegend des Wortes Leimatt des top. Bl., (E. Lüthy, Gemeindeschreiber in Erlinsbach), Schlackenansammlungen P. Nach den Rechtsquellen I. c. bestand das Gericht von Urlisbach aus Ober-Urlisbach, Um Weißen Weg, Lematt In der Bleyen, In der Hard etc. Diese Bleye bestimmte also bis in die Gegenwart den Namen eines größern Flurbezirks.

Handelte es sich hier um eine weitere Eisen=Bläje auf der linken Bachseite, außer jener urkundlich 1485 in der Breitmis sest= gestellten? Ich glaube das bejahen zu müssen. Don flachs="plöuwen", die in frage kommen könnten, bestanden um 1552 in Erlins= bach zwei, eine neue auf Solothurner Gebiet am Erzbach ob den Dörsern Erlinsbach errichtet und eine bereits bestehende zu Nieder= Erlinsbach auf Bibersteiner Gebiet.37 Wurde diese Bläje errichtet auf Grund der Konzession von Hans Spaler 1550, die er für einen Ham= mer in der Herrschaft Biberstein erhielt?38

Wo genauer die "Nsenblägi", die gegen Ende des 15. Jahrhunderts in der Breitmis in Betrieb gewesen sein muß, gestanden, hatte ich dis jetzt nicht selbst Gelegenheit zu untersuchen (Schlacken und Kohle ?). Dielleicht ließe sich dann auch bestimmt feststellen, daß es sich wirklich um Eisenoolith von Erlinsbach, nicht um Hungerberg-Bohnerz handelt.

³⁵ In der letzten Ausgabe der Karte (1931) greift der Name im Westen noch höher, bis zur dortigen Waldecke.

³⁶ Ausgesprochen Blajen, wie im fridtal, nur das a kurzer.

³⁷ Vertragsbrief zwischen Solothurn und Bern, Plöwen zu Obererlinspach 1552, 17. und 19. Sept. Solothurner Buch I, pag. 286.

³⁸ Beiger, l.c. pag. 112.

e) Erznamen aus dem Basler- und nördlichen Solothurner Jura und dem Beden von Caufen (Ut. Bern).

Bafler Jura.

Erzmatt ca. 700 Meter westlich von Buus (top. Bl. 29 Maisprach). Hier muß schon vor dem Jahr ca. 1400 ein minera-logisch durch seinen hohen Arsengehalt³⁹ und durch die geologische Situation⁴⁰ merkwürdiges Bohnerz ausgebeutet worden sein, es sanden sich dort Spuren von Schlacke, Hammerschlag und Holzkohle. Der Namen kommt schon in einer von Rochholz mitgeteilten⁴¹ March-beschreibung der Herrschaft Rheinselden im Dingrodel von Zeiningen von ca. 1400 vor (die Grenzbeschreibung ist bis zur Ervenmatt⁴² ge-langt):

"Item und da dannen hin zum türlin (des Weidhages) durch den Weg vf ob dem Swarzen rütacher, und den weg hin vor rüttimatt an den Weg und den Wagen-weg in gen Buus in eris Wielstein; und gât von eris Wielstein die richti uf Hôrütti den weg uf, und über Ertzmatt enweg über das breitveld hin, durch Einach nider, und vser Einach gen Iglingen" etc.

Blauenrain. Häusergruppe östlich Urisdorf (top. Bl. 28 Kaiseraugst) (1593 Blauwnrein). Die Homonymie dieses Namens mit der gleichnamigen Flur bei Oberhof, sowie der Umstand, daß man in deren Umgebung, z. B. bei "Gries" und in der Umgebung des Holdenhoses (= Halde, Pkt. 463 des top. Bl.) ziemlich häusig schwärzliche Schlackenbrocken sindet, ließ mich auf eine namengebende Bläje schließen. Ich bin von dieser Idee zurückzekommen und möchte jetzt eher die dort z. C. sichtbaren blauen Mergel für den Namen verantwortlich machen. Es hieß hier also schon Blauenrain Ende des 16. Jahrhunderts, als man die Bläje von Oberherznach als bläg, Nsenblägi, Nsenpleye protokollierte.

Nsenhalden und Nsengraben, wahrscheinlich = Isleten und Isletengraben am südwestlichen Kienberg ob Sissach (top. Bl. 31 Gelterkinden) kommen vor in einem Marchbeschrieb der Herrschaft Bischosstein von 1438.48

Erzberg, Hof 500 Meter westlich ob Zunzgen (top. Bl. 30

³⁰ Truninger, E. Landw. Jahrb. d. Schweiz 1922.

⁴⁰ Suter, A. Geologie d. Umgebung von Maisprach, Verh. Natf. Ges. Basel 26 1915.

⁴¹ Urgovia XVI, 1885, pag. 159 u. ff.

⁴² Auf der Grenze der Kantone Baselland und Aargau.

⁴³ Merz, Burgen des Sisgau I, pag. 170.

Liestal; der Name sehlt der neuen Ausgabe und auch der Dusourkarte, dafür steht der eines benachbarten Hoses Epberg). Wahrscheinlich auf jenen Erzberghof bezieht sich eine von Bruckner, Merkwürdigkeiten 44 erwähnte Angabe des Jahrzeitbuches der Kirche von Sissach aus dem Jahr 1481 von der Stiftung eines Zehnten "in Zunzgen auf dem Ezberg (sic!)".

Erzenberg nördlich von Liestal (top. Bl. 30 Liestal); hier wurde wahrscheinlich dasselbe Erz (Concavusschichten des untern Braun Jura) wie beim Steinen Brückli südlich Liestal ausgebeutet, aber wann?

Enzmatt, ca. z Kilometer nördlich von Wenslingen (top. Bl. 3z Gelterkinden) wahrscheinlich Ausbeutung (und Verhüttung an Ort und Stelle?) des dortigen höhern Braun Jura. 45

Erzweid, östlich Diegten (top. Bl. 147 Läufelfingen) nördlich von Hof Gieß; hier früher ganz lokal Bohnerzgruben.46

Isental,47 hier (Gieß) beginnendes Tälchen, dessen Bach rotes Wasser führt. Gemeindechronik Diegten, Kantonsbibliothek (Vor Exsental 1534; Vor Reißelten 1605).

Erzmatt,47 östlich der Kirche Diegten, hinter Cangenlang (top. Bl. 146 Hölstein).

Hammerstatt, ca. 300 Meter östlich Nieder-Diegten (top. Bl. 146 Hölstein); früher Bohnerzverhüttung ?.

Die Bläumatt,⁴⁸ Mühle-Diegten (top. Bl. 146), westlich am Bach in der Nachbarschaft der Mühle, weist ohne Zweisel auf eine einstige Hansbleue (s. hinten, Ullg. Teil, pag. 145), also richtiger Bleumatt zu schreiben.

In den Erzlöchern, Gemeinde Urboldswil (top. Bl. 146), vorrömisch (?) bei Ziefen verhüttetes Bohnerz.49

Kohlplätze im untern Kohlgraben (top. Bl.), Gemeinde Ziefen.49

⁴⁴ Merkwürdigkeiten, Bd. III, 17. Stud, pag. 2026.

⁴⁵ Burtorf, Geol. Karte von Gelterkinden 1901 in Beitr. 3. Geol. Karte der Schweiz, N. f. 11.

⁴⁶ Gemeindepräsident Häfelfinger, Diegten, verdanke ich die Ortsangabe dieser und zweier anderer Diegtener Cokalitäten.

⁴⁷ Pfr. Dr. Gauß, briefl. Mitt. 11. Upril 1935.

⁴⁸ Schweiz. Idiotikon 5, Sp. 249.

⁴⁹ Suter, Paul, 1927, Arboldswil, Schw. Archiv f. Volkskunde 28, pag. 49.

+ Hammermatt und Hammerschmitte 50, Gemeinde Waldenburg (top. Bl. 148 Langenbruck).

Erzenberg öftlich Cangenbruck (top. Bl.). über Erzausbeutung, wahrscheinlich im obern Braun Jura an der Nordseite des Erzberges sagt Bruckner, Merkwürdigkeiten⁵¹ 1755: "Bei diesem But (im Schöntal) liegt der sog. Erzberg, worinnen vorzeiten Eisenerzt gegraben worden" (In der Nähe "die Schmitten") (15. Jahr.), an der Waldenburger Grenze "die Hämmeren" (top. Bl.).

Ob dieser Erzberg inbegriffen ist in einer Verleihung von Erzgruben der Herrschaft Waldenburg durch die Stadt Basel an Georg Spengler von Kausbeuren im Jahre 1512 P⁵²

Beden von Caufen (Kt. Bern).

In der Bleue, zwischen Wahlen und der Ruine Neuenstein, westlich am Wahlenbach (top. Bl. 96 Causen); von der blauen farbe? der dortigen tertiären Mergel (Rich. Koch),58 dann richtiger In der Bläue.

Bleihollen, Gemeinde Laufen und

Ble i en halde, Gemeinde Zwingen (beide top. Bl. 96 Laufen), liegen räumlich beieinander und gehören wohl auch etymoslogisch zusammen. Hierüber weiter unten.

Nördlich der Birs und der Lützel beginnt das nicht nur geographisch einheitliche, sondern auch toponymisch sich auszeichnende Blauen-Gebiet (s. hinten Allg. Teil).

Nördlicher Solothurner Jura.54

Bleimatt in der Klus des Kastelbaches bei Engi, Gemeinde Nunningen (top. Bl. 97 Bretzwil); ihr gegenüber

der Bleihübel, 2 Kilometer bachwärts die Steffen = Schmitte. In der Bleimatt stand bis 1927 die 1847 erbaute Bei= mühle; Schlacken und geschmolzenes Eisen befinde sich in der Engi. 55

⁵⁰ Pfr. Dr. K. Gauß. Briefl. Mitt. 19. II. 1935.

⁵¹ Brudner, I.c. 13. Stud (Waldenburg) 1755, pag. 1516/17.

⁵² Boos, U. B. der Stadt Basel, pag. 1121.

⁵³ Koch, A. Geol. Beschrbg. d. Bedens v. Causen 1923. Beitr. z. Geol. K. d. Schweiz, N. f. 48, II. Abt. pag. 23.

⁵⁴ flurnamen der Erzlokalitäten des südlichen Solothurner Jura nennt E. Baumberger 1923 l. c. (f. Unm. 29).

⁵⁵ Ich verdanke diese Angaben über die Bleimatt und deren Umgebung dem derzeitigen Besitzer Dr. C. Ruegg sen. (Briefl. Mitt. 30. April u. 2. Mai 1935).

Ebenfalls in der ehemaligen Herrschaft Gilgenberg, im westlich benachbarten Kaltbrunnental, zeigen sich Spuren alter Bohnerzausbeutung, eine durch fln. belegte Erzwäsche und Mauerreste eines alten Schmelzosens. Es liegt daher nahe, unsern Namen als "Matte mit einer Bläje" zu deuten; sie wäre durch Schlacken etc. noch zu erhärten. Bei den nachweislichen Beziehungen der Erzkonzessionäre in diesem Teil des heute solothurnischen Jura mit dem Erlinsbacher Erzgebiet wäre das isolierte Austreten dieses Namens gerade hier verständlich.

Eine "Bleumatt" ist aus verschiedenen Gründen unwahr-scheinlich.

Erschwil.

Ein Zentrum alter, lokaler Eisenindustrie mitten im Jura, das schon J. J. Scheuchzer 1746⁵⁷ nennt, war Erschwil (top. Bl. 98), seit 1085 dem neu gegründeten Kloster Beinwil gehörig, mit diesem dann 1522 an Solothurn übergehend. Wenn auch Erschwil (1152 Hergisvilere) selbst kein Erzname (aeris villa!) ist, so weisen doch mehrere Fln. auf die dort im 15. und 16. Jahrh. betriebene Eisenindustrie hin; 58 1585 wurde die letzte dortige Schmelze (von Robisschon) ausgeblasen.

Im Hammerschürli und Hammergut oberhalb des Ortes standen Eisenschmelze und Hammerschmiede, an letzterer Örtzlichkeit der 1518 von Moritz v. Oringen, gen. Haltenbach, errichtete Ofen; noch heute ist hier der Kanal für das Gebläse sichtbar.

Der Hammerrain (top. Bl.) ca. 700 Meter südlich obershalb Erschwil.

Schmittli und Schmiede, rechts und links der Cüssel (top. Bl.) mehr gegen das Kloster Beinwil zu.

⁵⁶ Koch, R. 1923 I.c. pag. 5.

⁵⁷ Scheuchzer J. J. Beschreibung d. Naturgeschichten d. Schweizerlands 1746, I pag. 363.

⁵⁸ Eine kleine Skizze der Erschwiler Eisenindustrie von mir wird durch die geotechn. Komm. publiziert werden. Sie stützt sich für das Historische wesentlich auf folgende Arbeiten:

Wiggli E. Eine verschollene Industrie im Chierstein, Jahr- und Heimatbuch "dr Schwarzbueb" I, 1922.

Schwab, fern. Die industrielle Entwicklung des Kt. Solothurn und ihr Einfluß auf die Volkswirtschaft I 1927, pag. 124—133.

Derarbeitet wurden namentlich das Bohnerz der Mulde zwisschen Girlend und Sonnenhalb in Tittertenwald — es heißt jetzt noch "Im Erz oben", "Bei den Erzlöchern" —⁵⁹ und

der Eisenoolith von Vorder-Erzberg, 60 nicht weit von der Bernergrenze. Eine Reihe von alten Erzlöchern (ursprünglich natürlich entstandene Erdfälle) weisen jetzt noch auf frühere Ausbeutung hin, hohe Schlackenhausen auf eine (zeitweise) Verschmelzung durch Rennseuer an Ort und Stelle. Aach Wigglise soll schon 1372 hier Erz durch einen Schmied des nahen Guldentals ausgebeutet worden sein. Daß man hier schon vor 1428 zu wiederholten Malen Erz gegraben hatte, beweiß ein Marchbrief der Candgrafschaft im Buchsgau aus diesem Jahr, 63 worin es heißt:

"Don dem Stege zu Beinwil die grete uf über den Erthberg uf bin und die hohen grete vemer me ug unt zu dem Gensebrunnen".

d) Erznamen des ehemaligen Berner Aargaus (vorwiegend Bohnerzgebiet) und bei Böttstein (Grafschaft Baden).

En zacker (Aenzacker), Gemeinde Oberbözberg, südöstlich vom Adlisberghof (top. Bl. 33, Bözen); hier wurde im Cause des 18. Jahrhunderts Bohnerz ausgebeutet.

Erzmatt, Gemeinde Cauffohr, am Weg Cauffohr-Kirche Rein (top. Bl. 36 Stilli).⁶⁴

Eisenacker, Gemeinde Brugg, rechtes Aarufer, oberhalb der Süßbach-Einmündung (top. Bl.); hier wurde um 1741 gegraben.65

Erzhübel, Gemeinde Birrenlauf, südlich vom Dorf, Im Cetten (top. Bl. 38 Brugg); er besteht aus dem Wäschschlamm des im "Scherzberg" in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegrabenen Bohnerzes.

⁵⁹ Mitteilung v. Gmde-Präs. Leo Borer, Erschwil 25. XI. 1932.

⁶⁰ Es handelt sich hier um die v. fehlmann l.c. pag. 216 Scheulte genannte Cotalität.

⁶¹ Waibel, A. Geologie d. Umgeb. v. Erschwil 1925, Beitr. 3. Geol. Karte der Schweiz, A. f. 55, II, pag. 4, Anm. 2, und Mitt. von Dr. M. Mühlsberg, Aarau.

⁶² Wiggli, I.c. pag. 73.

⁶⁸ Merz, W. Burgen des Sisgau, IV 1914, pag. 116 und 117.

⁸⁴ Ummann, O. über die Ausbeutung von Erz, Gesteinen und Bodenarten im Bezirk Brugg. Brugger Neujahrsblätter 1929, pag. 3.

⁶⁵ Ummann, I.c. pag. 9.

Eisengraben. Auf der Grenze der Gemeinde Möntal und Gansingen (top. Bl. 33 Bözen!). Heute wird in Möntal in Anslehnung an eine noch schwach vorhandene Tradition von einer frühern lokalen Eisenindustrie eine huseisensörmig verlaufende, klassende Spalte, die eine ca. 4 Hektar große Rutschscholle aus dem Südschang des Kaisackers herausschneidet und die man als ein Werk bergmännischer Tätigkeit ansieht, so genannt. Das hier beginnende, zirka südöstlich gerichtete Tälchen oberhalb der Ampsern, heißt In der Weid. Auf dem top. Bl. sind die beiden Namen vertauscht; die Mich. K. dagegen hat beide Namen im Sinn des heutigen Sprachzgebrauchs, stellt auch den "Eisengraben" selbst dar.

Nun tritt der "Jsengraben" im Sinn des top. Bl. schon auf in einer Marchbeschreibung des Dinghoses zu Elsingen bald nach 1324.66 Das geht aus den wenigen fin. hervor, die identisizierbar sind (in Klammern):

"Ont sint die lachen: des Ersten an ze hebent an der Linden üff Schönbuel (Schemel), vnt von der Linden über in die Marchstein zwüschen der holtzmarch (March) der von Hornesheim (Hornussen) und der von Elvingen, von dannen untz in den böm, der by dem wege stat (Sulzerloch) daby der Marchstein lyt, vnt von dannen die Snê-sleipse, von dannen die Snê-sleipse ab dis in den Isen graben vnt den Isen graben ab untz in den brunnen (Umpfern), von dem brunnen uff an Spilmanns egerden, und von der egerden uff untz uff honduel (Hommel b. der Sennhütte) in den Marchstein. Ond von dem Marchstein über untz zu Eschenbrunnen in dem Esche" etc.

Bei Unlaß der Fassung der Quelle oberhalb der Umpfern 1906 für die Gemeinde Möntal (vielleicht der "Brunnen" der obigen Marchbeschreibung) traf man in Bachlett bis in 4 Meter Tiese Eisenschlen in chladen, Kohlenbroden und leicht vertorstes Holz, offensbar Zeichen einstiger Schmelztätigkeit in der Nähe (Bohnerz des Bözberges, Spatkalk des Kaisaders ?).

Auf Brund dieser Tatsachen erkläre ich mir die Vorgänge in dieser Begend, die zur Vertauschung der beiden fin. führten, so:

Schon vor 1324 Eisenschmelze in der Nähe der Quelle, vielleicht an einem künstlichen Graben, — dem "Jsengraben" —, oberhalb der Umpfern. Lang nachher, wahrscheinlich erst nach der Festlegung der heutigen Bezirksgrenze Brugg-Laufenburg: Rutsch In der Weid (top. Bl.), am Südhang des Kaisackers und Öffnung der huseisensörmigen

⁶⁶ Merz, Rechtsqu. d. Urg., II. 3, 1927 pag. 73 Offnung des Dinghofes zu Elfingen.

Spalte, auf die sich nun der nie verschwundene, aber infolge der längst eingestellten Schmelztätigkeit nicht mehr verankerte und inhaltsos gewordene Name "Isengraben" überträgt. Ich habe s. Z. nicht sestgestellt, wie allgemein die hier dargestellte Vertauschung der beiden Flurnamen verbreitet ist. Sie wäre also durch ein Naturereignis veranlaßt worden.

XErzgrube, Gemeinde Mandach (top. 31. 22 Klingnau). Um Schloßberg, Nordhang des Wessenberg (a. Posthalter Keller, Mandach). Gegen z Meter tiese und 25 Meter weite verwachsene Grube in Wiesland im Horizont der eisenoolithischen Murchisonae- (Concavus-)schichten, die hier wahrscheinlich vorübergehend, wie stellenweise im Berner Jura, ausgebeutet wurden (Schlacken?).

+ Erzmatten, Gemeinde Böttstein (top. Bl. 22 Klingnau, Ausg. 1894), Osthang der Egg gegen die Aare. Fraglicher Komplex ist im frühling 1876 gerutscht. Es ist möglich, daß hier dieselben Schichten wie in der "Erzgrube" gegraben wurden. Heute heißt die damals gerutschte flur Großmatten (Jos. Ringgeli, Schmidberg 1923 und top. Bl. neue Ausg.).

Schmidberg (Gemeinde Böttstein). Häusergruppe ca. 300 Meter nördlich voriger Cokalität.

Der Name hat jedenfalls nichts zu tun mit der familie von Schmid, die über 200 Jahre das Schloß Böttstein besaß (bis 1893).

Kohlstellen im Crodentälden nordwestlich Böttstein:

- 1. "Im Kohlplatz" ca. nördlich Pkt. 372.
- 2. Höher im gleichen Tälchen, ca. 50 Meter öftlich Pkt. 396, "Im Heiligstöckli".

C. Namen und Sache;

Allgemeines über die behandelten flurnamen.

Wir haben nun in geographisch-historischer Reihenfolge die fin. im fricktal, in der Umgebung von Erlinsbach und in den westlich und östlich anstoßenden Gebieten aufgezählt, die irgendwie auf Eisen, Eisengewinnung und Derarbeitung in diesen Gebieten hinweisen; sie gruppieren sich namentlich um die Stämme Erz und Eisen; Bläjen; Hammer und Schmiede.

⁶⁷ Baltzer, Urm. Der Erdschlipf von Böttstein, 1876. Dierteljahrs-schrift, Nats. Ges. Zürich 21.

Jeder fin. begreift im allgemeinen eine Dreiheit:

den eigentlichen Namen (I), der unter Umständen im Cauf der Zeit einen langen und gründlichen Wandel durchmachen und volksetymologisch einen andern Sinn erhalten kann;

dann die namengebende Sache i. w. S., Eigenschaft etc., die dem fln. ursprünglich zu Grunde liegt, den Sinn des fln. (II) und endlich

(III) die benannte Cokalität (flur, Ortschaft).

In der Mehrzahl der fälle ist die Beziehung zwischen Wort und Sache einfach und die Bedeutung des Namens klar (Erzmatt, Ham=merstatt).

In sehr vielen fällen ist dieses Verhältnis weniger deutlich, oft ganz dunkel, so bei den Komposita mit Eisen, z. B. Eisengraben.

Häufig wird ein fln. unverständlich, sei es, weil im Caufe der Zeit die Sprache gewechselt hat, der Ausdruck veraltete oder die Sache einem verschwundenen Wirtschaftszweig oder einer nicht mehr gebrauchten Einrichtung angehörte. Der überliesernde Volksmund deutete ihn dann fast regelmäßig um, ohne ihn zu verstehen und — entstellt ihn dadurch noch mehr (Volksetymologie).

Homonymie kann die Deutung der fln. erschweren; besonders ist dies der fall, wenn im gleichen Gebiet ähnlich lautende flurnamen auftreten, die infolge volksetymologischer oder rein lautlicher Vorgänge zweis bis mehrdeutige vollständig homonyme Neben formen bilden, wie wir solche besonders kennen lernen werden für die Gruppen Bleuen und Bläjen: Komposita, deren Bestimmungswort Bleisen (gesprochen Bläjen) oder Blausen oder Bleusen (Bläusen) lautet, können sowohl von Bleuen wie von Bläjen abstammen, worauf wir sosort näher eintreten werden.

Unch durch Verschiebung des Geltungsbereiches eines fin. oder durch Vertauschen solcher, kann Verwirrung entstehen (Beispiel: Eisengraben, Gemeinde Mönthal).

Berücksichtigung der Cokalgeschichte, vor allem aber die Ermittlung urkundlicher Namenssormen bringt — oft überraschende — Aufklärung.

a) Die Blajen-Gruppe,

Von allen behandelten fln., welche die alten Eisenindustrien besonders im fricktal, zurückgelassen haben, sind die sich um "Bläjen"

gruppierenden, nennen wir sie kurz die Bläjen-Gruppe, die interessantesten.

Ich stelle die oben hierher gerechneten fin. übersichtlich zusammen mit den zugehörigen urkundlichen formen und daneben ähnlich oder gleichlautende Namen, die nur mit Vorbehalt hierher zu stellen oder aber auszuscheiden sind.

Siehe Tabelle: fin. der Bläjengruppe (Seite 140 und 141).

Daß die hierher gehörenden fln. ohne Ausnahme von den Einsheimischen nicht mehr verstanden werden, trotzdem das Wurzelwort in derselben Bedeutung im Ahd und Mhd nachweisbar ist und in außerschweizerischen, oberdeutschen Dialekten und in etwas anderem und allgemeineren Sinn — durch Blasen aufschwellen — im Ahd und unsern Dialekten fortlebt, erklärt sich dadurch, daß sie als Terminus technicus spezialisiert waren, die zwar auch bei uns als fln. die betrefsenden lokalen und zeitlich beschränkten Industrien überlebten, aber dann, nach deren Verschwinden, Sinn und Bedeutung bald verlieren mußten.

über die geographische Verbreitung und den formenumfang des Grundwortes innerhalb des gesamten Mittels und Oberdeutschen Sprachgebietes können uns einige fingerzeige geben, die bereits oben zitierten siderurgischen Werke von Beck und von Cedebur und die Angaben der Wörterbücher der süddeutschen Dialekte:

In der Steiermark, einem Zentrum alter Eisenindustrie Ende des 12. Jahrhunderts (1187): Plaperch und Plesberg, Plaberg bei Udmont, wo Eisen gebläht wurde. Plaao fen; plaa = blähen, schmelzen; Plaaer oder Plaarmeister.

"Ordnung" von 1448/49 von friedrich III.: Pleehäuser, Plahäuser (Eisenhütten mit radgetriebenem Gebläse; Produkt: "Rauheisen").

ferner: Im 16. Jahrhundert Bläher (Bläer, Pläyer, Pleyer);³ dann wieder Blahäuser, Blahöfen und verwandte Komposita.

¹ förstemann, Althochdeutsch. Namenbuch 2, 1. Hälfte, 3. Aufl. 1913, pag. 479.

² Bed, E., Geschichte d. Eisens 1 2. Aufl. 1890-1903, pag. 816 ff.

³ Unger, Steirischer Wortschatz, bearb. v. Khull 1903, pag. 89.

Die Flurnamen der Bläjen-Gruppe und damit homonyme Formen

| Blau (Farbe) | flachs=Bleuen (und Blauen fraglicher Bedeutung) | | | |
|---|---|--|--|--|
| flur= und Ortsnamen | | | | |
| ? Sinn fraglich + heute verschwunden | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | (In der) Bleien (gesprochen Bläjen) (zu) Blägen 1566 Bleienmatten ? Bleihollen Caufen, Brislach ? Bleienhalden Zwingen | | | |
| In der Bleuen (Bläuen) Wahlen | Bleumatten Aarwangen Zei= Bleiel=,Bleuel(=boden) Blöhliboden Kaiser= ningen (urk. Blewlin f Bleuwlen 1720) stuhl urk. Bläwlin f Niederhosen | | | |
| 1 ° 1 | Bläumatt — Diegten Blauwmatt 1605, Blowmatt 1765 | | | |
| Blauenrain Urisdorf (1593 Blauwenrein) | ? Blauen(berg) Blowen 1438 ? Blauen ? Blauen westlich Röschenz südlich Causenburg ? Blauen und Kleinblauen (Dörfer) 12. Jahrh. Blankwan, Blakwen | | | |
| | ? Ruine Blauenstein, Blowenstein 1275 Kt. ? Hof Blauenstein, südlich Seewen Soloth. | | | |

Bläje 2c., blegi 2c. (Schmelzofen) (Bläjen=Gruppe)

flurnamen

Urkundliche formen

— äi —

Auf der Bläj(e) Densbüren Auf Bläjen östlich Oberhof In der Bläjen Im Bläjen frick Im Bläjen (top. Bl. Bleien) Bläjensteg 'Ambläjen, In der Gipf=Oberfrick ? 'Amlen, In der Oeschgen + Bleiackerreben (top. Bl.) Zeihen (gesprochen Bläj)

— ei, ey, ay — In der Bleien (gesprochen Bläjen) Ober=Erlinsbach Bleimatt (?), Gemeinde Nunningen, Solothurn

— eu, äu — Bleumatt, Bleumet Gipf=Oberfrick (richtiger Bläumatt)

— au —

Blauenrain Oberhof (Aargau)

— äyg, äg, eg —

1400 obwendig der Bläygen ze obern=Hertznach

1509 die alte bläg (dieselbe)

1585 Psenblaegi nechst ob Erlispach

flurnamen Usp, Smde Densbüren: + Blegy, + Isenblegy (Bäbler)

urk. In der Bleven Erlinsbach 1571 bey der alten Psenpleven (Oberherznach, dieselbe wie oben) 1596 playen am Klevelbach (Wittnau)

1603 die pläuen (am Klevelbach)

Ungefähr dieselben formen treten auf in den bayerischen Dialekten.

Schon im 13. Jahrhundert hatte man nach Gurlt⁵ im Sieger= land (rechtscheinisches Schiefergebirge) und in Schmalkalden (Thüringen) in Bla= oder Blauofen regelmäßig Roheisen er= zeugt.

Im Mittelhochdeutschen bedeutet allgemein blaejen = im ansgeblasenen keuer schmelzen.6

Nirgends finden wir aber in den genannten Gebieten das einsfache Grundwort Blauen oder die fricktalischen Bläjen angeswandt.

Letzteres ist hingegen der fall im oberdeutschen Sprach = gebiet, d. h. in dem Raum, den im 18. Jahrhundert Vorder = österreich im weitesten Sinn, zwischen Lech und Oberrhein ein= nahm, wo Buch als fln. angibt: "Bla, Bläh f. von blaejen, schmelzen, Schmelzosen, besser Bläje, Blahe, geschrieben oft Bleie f., Plahaus etc.".

Daß aber diese Namengruppe bei uns bis jetzt den fach et reise n entging — ich verweise auf die Deutung durch Bäbler und Winteler und die Tatsache, daß sie im schweiz. Idiotikon bisher sehlte — hat nicht nur als Grund die begriffliche Spezialisierung und geographische Beschränkung, sondern hängt vor allem damit zusammen, daß eine Unzahl ähnlich lautender, ebenfalls technische Einrichtungen oder lokale Eigentümlichkeiten bezeichnende Flurnamen mitvorkommen, unter die sich die hier speziell behandelten verstecken konnten, sodaß es oft recht schwer ist, die richtige Deutung zu sinden.

Dies gilt besonders, wie wir beim Durchgehen der einzelnen Örtlichkeiten gesehen haben, gegenüber der Benennung der früher eine große Rolle spielenden Hans und flach se Bleuen = Stampsmühlen, die häusig namengebend auftretens und, auch in Urstunden und Chroniken, zu Mikverständnissen oder doch Zweiseln Unlaß geben können; umso leichter als diese mechanischen Einrichtungen in einzelnen Fällen an Stelle eingegangener Bläjen und

⁴ Schmeller, J. U., Bayerisches Wörterbuch 1872 1 pag. 319.

⁵ Gurlt, Handb. d. Eisenhüttenkunde, 3. Aufl. 1900, pag. 385.

⁶ Leger, Matth., Mittelhochdtsch. Handwb. 1 1872.

⁷ Bud, Oberdtsch. Flurnamenbuch 1880, 2. Aufl. 1931, pag. 29.

⁸ Schweiz. Idiotikon 5 pag. 248. Die Homonymie erstreckt sich auch ins Englische hinüber: to blow blasen u. blow Schlag, Stoß.

Hammerschmieden an der gleichen Wasserkraft installiert sein können, 3. T. kombiniert mit Getreides und Sägemühlen. Wir müssen daher auf diesen Wirtschaftszweig und die durch ihn veranlaßten fln. etwas näher eintreten.

Die flach s= und Hanftultur war früher in der Nähe der Dörfer sehr verbreitet und erforderte nur bis zur spinnsertigen Faser eine komplizierte Behandlung. Un das Gelände gebundene Operationen waren die Wasser- und die darauffolgenden Rasenrooße (=röste) d. h. Auslegen auf ein gemähte Wiese, wodurch die Stengel mazeriert wurden, das Holzige sich lockerte und die darauffolgende mechanische Bearbeitung durch die am Wasser gehende Stampse oder Bleue, in andern Gegenden, wie es scheint auch im fricktal, durch die Walke oder Reibe (Ribi). Es waren, wie die Mühlen und Sägen, ehehaste Einrichtungen und mit diesen meist kombiniert. Wie diese gaben sie daher häusig Anlaß zu flurnamen; da zum Wässern und dem folgenden Lufttrocknen meist die benachbarten Wiesen benutzt wurden, ist auch das häusige Vorkommen von Namen wie Bleumatt, Blümatt, Bleuwelmatt oder =Wiese zu verstehen.

Diese mit dem Namen "Bläjen" in Konkurrenz auftretenden Namen kommen in zwei formen vor, entsprechend dem ahd blu(w)il, mhd bliuwel, nhd Bleuel m. und dem mhd Verb bliuwe — schlagen, stoßen, wovon nhd Bleue f.; ersterer Ausdruck eigentlich Stempel, Schlegel, dann als pars pro toto (und als f.) wie der zweite Stampsmühle bedeutend. Die entsprechenden Verben sind bleuen und bleueln.

Um häufigsten begegnet man in Urkunden und als fin. besonders in der Nordschweiz etwa folgenden Formen, unserem heutigen Bleue oder Bleuel entsprechend:

Urfunden

XIII. Jahrh. una blula (mittellat.)¹⁰
XIV. " ein bluwele¹¹
Böttstein

für das Bündner-Oberland: Hager K. 1918, Jahrb. S. U. C. 53,

Die bodenständige Hanf- u. flachswirtschaft behandeln:

für das Coggenburg: Hungerbühler J. M. 1852. Industriegeschichtl. über das Coggenburg,

für die östl. Schweiz (spez. Churgau): frevenmuth J. C. 1827 Neue Alpina 2 (von J. R. Steinmüller).

^{10 1278} Boos, U.B. Candschaft Basel Ar. 135.

^{11 1275} Bronner, Marg. Chronif, M. S. I, 455 b.

| | | Der Müller soll stampfen u. blülen | |
|-----------|-------|------------------------------------|---------------------|
| | | (blüwlen) umbsus12 | Döttingen |
| | | zwüschent der müli u. der plowen18 | Uarau |
| | | die blowen pl.14 | Thun |
| XV. Jo | ihrh. | plüwel ¹⁵ | Rorschach |
| XIV./XVI. | " | blöwe, pl. blöwen16 | Bern, Zentr.Schweis |
| XVI. | " | Bläwel ¹⁷ | Elgg, Zürich |
| | | ein plouwen18 | Erlinsbach, |
| | | | aarg. u. solothurn. |
| | " | bluwe ¹⁹ | Baselland |
| XVIII. | ,, | die Bleuwlen20 | Kaiserstuhl, Aarg. |
| | | | ſ. u. |

Von durch Bleulen veranlaßten alten und neuen flurn am en sind noch erwähnenswert (nach Idiotikon 5, 248 und 250):

| 1359 | Blüwelhalden | J. J. Rüeger |
|-----------|-----------------|------------------------------|
| 1637 | Bläuel(haus) | Elgg, Zürich |
| 1798 | Bleuelacter | Egnach, Thurgau |
| Gegenwart | Blöhliboden | Kaiserstuhl, top. Bl., s. u. |
| 1394 | von den blouwen | Aarburg, Aarg. |
| 1418 | bi der blöwen | Zofingen |

Volksetymologisch umgedeutet sind die folgenden, zweifellos hierher gehörnden fln. der Gegenwart (Idiotikon 5, 243):

| Blauacker | Köniz, Bern (neben Bläuader); Thalwil, Zürich |
|-------------|---|
| Blauägerten | Uarwangen, Bern; in der Nähe Bläuenrain |
| Blauen-Hof | Oberbipp, Bern |
| Blau-Halden | Meggen, Luzern |

¹² ca. 1350 Rechtsqu. Urgau II 5 Grafschaft Baden, Auß. Amter pag. 250.

^{18 1400} U. B. St. Aarau Nr. 212.

¹⁴ Schweiz Idiotikon 5 Sp. 249/250.

^{15 1468} Zellw., Pl. d. Kl. zu Rorschach, Idiotikon 5, 248.

¹⁶ Idiotikon 5, 248.

¹⁷ ibid. 249.

^{18 1552} St. U. Aarg. Solothurnerbuch, pag. 286. Kopie durch St.-Archivar H. Herzog.

¹⁹ Pfr. Dr. K. Gauß, Briefl. Mitt. 1935.

^{20 1720,} Merz, Burganlagen des Urgau, III, pag. 129.

Blau-Wiesen Dielsdorf, Zürich; ferner:

Bleyhüßlin 1759 (= Bleuhäuslein) im Gören, Chürnen, Baselland und

Bleyweißmatt 1615, Buckten.21

Ich deute letzteren Namen als Bleuwiesmatt, pleonastische Bildung, erfolgt nach der nicht mehr verstandenen Umdeutung wies — wis — weiß.

Wir sehen also, daß unter Umständen Komposita mit "Blau" — und "Blei" — als Nebenform aus "Bleu" — herzuleiten sind, so wahrscheinlich auch in:

Bleimatt, unt. Reppischtal, oberhalb Dietikon, Zürcherseite (Mich. K.), vergl. dagegen Bleimatt, Nunningen.

Die in den Kantonen Aargau und Zürich verbreiteten Personennamen Bläuer und Bleuler sind wohl von diesen Bleuen und Bleulen abzuleiten, es sind keine Blaufärber.

"Blayer (Bleyer, Bleier (Bleger), Blower ist das gleiche Gesschlecht)";²² auch Bleicher und Bleier (= Verbleier) sind wohl häusig dabei.

Die früheste Erwähnung eines Blävers (als Geschlechtsname) in Aarau stammt von 1359 (Boos, U.B. St. Aarau).

Suchen wir nun einige dieser kritischen Nebenformen, die wir in dem von uns betrachteten einstigen Verbreitungsgebiet der vorderösterreichischen Bläjen angetroffen haben (f. vorn), auf ihre Bedeutung zu prüfen.

Auf Bleuen gehen zurüd:

1. Hof Bläumatt²³ westlich Mühle-Diegten (s. vorn pag. 132). Die auf die Eisenindustrie bezüglichen fln. (Hammerstatt, Erzweid etc. s. vorn) liegen auf der andern Talseite. 1605 Blauwmatt, 1765 Blowmatt.²⁴ "Bluwen" waren im Baselland verbreitet,²⁵ so in

Füllinsdorf Maisprach
Hölstein Niederdorf ferner in Buus
Kilchberg Oberdorf (1278) una blula
Cäuselsingen Ormalingen etc. (s. oben).

Der Name wäre also konsequenter Bleumatt zu schreiben.

²¹ Briefl. Mitt. von Pfr. Dr. K. Gauf 19. II. 35.

²² Boos, U.B., St. Marau, Register pag. 53.

²³ Idiotifon 5 254.

²⁴ Pfr. Dr. Bauß, 11. IV. 1935.

²⁵ Pfr. Dr. Gauß, 16. II. 1935.

2. flur Bleiel=Boden (Bleuelboden), Hof Bleiel (oder Bleuel) (Schweiz. Idiotik.); eine "Blewlin" (Münch) in Zeiningen (s. vorn pag. 127).

Bei Kaiserstuhl (Aarg.) hat eine urk. Bleuwlen (1720)²⁷ heute einen Blöhliboden (top. Bl. 26) zurückgelassen (s. o.), der dem Zeininger Bleuelboden entspricht. Es liegt nun nahe, den von Münch zitierten Namen "Blewlin" f, der mit dem alten Kaiserstuhler Namen fast homonym ist, ebenfalls auf eine flachs-Bleuel zu beziehen und Blewlen zu lesen, wie bei Niederhosen (s. vorn). Mangels eines genauen Zitates läßt sich das aber nicht leicht kontrollieren. — Würde diese Auslegung zutressen, so käme der Name Bläjen in Diminutivsorm überhaupt nicht vor, denn gerade auf diese Stelle bei Münch bezieht sich Beck in seiner Geschichte des Eisens.

Wir kommen also zu dem Resultat: Zeiningen hatte zur Zeit des Hammerbundes (Ende 15. Jahrh.) zwei Hämmer mit Bläjen; diese Einrichtungen waren aber schon 100 Jahre später in Mühlen und eine flachsbleue (Blewlen) umgewandelt. Heute will man in Zeiningen von einem frühern flachsbau nichts mehr wissen (GesmeindesUmmann Kägi, briefl. Mitt. 11. II. 1935).

Bleien (gesprochen Bläjen).

Bleienhalde (Zwingen) und Bleihollen (Caufen und Brislach) liegen noch im Bereich von zerstreuten Bohnerzvorkommen; frühere lokal tätige Schmelzosen waren also möglich. Nicht geringer erscheint, aus der ferne beurteilt, die Wahrscheinlichkeit, daß Bleuen zu Grunde liegen. Auf vollständiges Abhandengekommensein des Sinenes läßt folgende Erklärung eines Einheimischen schließen:

* "Die Bläihalde in den Bännen Zwingen, Brislach und Caufen hat ihren Namen von Gras und Klee auf schwerem Boden, welche beim Dieh leicht Blähungen erzeugen"! (J. G.-A. Caufen, April 1935).

Nicht nur außerhalb unseres jurassischen Gebietes, sondern auch außerhalb des Verbreitungsgebietes von Eisenerzen und jeder einstigen siderurgischen Tätigkeit, also streng genommen nicht mehr zu unserm Thema gehörend, liegen die beiden Ortschaften des Mittelslandes

Bleien im aarg, Winental (top. Bl. 143 Gränichen) und

²⁶ Boos, U. B. Candich. Basel, Register.

²⁷ Merz, Burganlagen des Argau III l. c.

Bleienbach oberhalb Cangenthal, Kt. Bern (top. Bl. 178).

Cetzterer Ort heißt in Ceu, Schweiz. Cexikon 1747 Bleichenbach. Waren dort Bleuen oder Bleichen namengebend? Ceinwandweberei war hier früher eine wichtige Hausindustrie.

Der Name des aarg. Weilers Bleien, im Umgang "In der Bläjen" gesprochen. Derselbe Name tritt ringsum im Cal als Besstimmungswort von Komposita auf: Bleien matten im Norden, Bleienrain im Westen, Bleien feld im Südosten. Ülteste Erwähnung 1566 "ein Jucherten ligt zu Bläyen".28

Aun treten in der Umgebung von Aarwangen Kt. Bern (top. Bl. 146) fast dieselben Komposita als fln. auf; hier aber das Bestimmungswort in ursprünglicher form: Bleumatten, zirka ¾ Kilometer östlich unterhalb des Ortes (top. Bl.), Bläuen=rain, häusergruppe ca. 1 Kilometer westlich oberhalb des Ortes (top. Bl.) und endlich nennt das Idiotikon noch Blau=Ueger=ten.29

Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese fin. um Aarwangen sich auf flachsbleuen beziehen; das wird auch In der Bleien der fall gewesen sein, wo nach der lokalen Tradition einst allgemein flachsbau getrieben wurde (Lehrer Basler, briefl. Mitt. 1923). Auffällig ist, daß der Name schon im 16. Jahrhundert Bleven — und nicht bläuwen oder ähnlich lautete — und so auf die abgeleiteten fin. ringsum überging; auffällig ist ferner, daß neben den vielen Bleumatten und ewiesen hier die einzigen Blei en matten vorkommen.

Bestände nicht die hervorgehobene Unalogie der ausgedehnten fin.-Bildung um Aarwangen und Bleien und damit eine große Wahrscheinlichkeit für Synonymie, so könnte man für die Winentaler Bleien auf eine ganz andere Spur geführt werden.

Die namengebende Sache oder Eigenschaft mußte offenbar dem ganzen dortigen Talboden eigentümlich sein. Nun ist für diesen charakteristisch das hier allgemein zu Tage tretende Brundwasser, das sich weiter abwärts, in der Gegend von Bränichen, infolge Geräumigerwerdens des Brundwasserträgers wieder senkt, sodaß die Wina in trockenen Jahren bis oberhalb Suhr verschwinden soll.30

²⁸ Briefl. Mitt. von Dr. W. Merz-Diebold 6. III. 1935.

Unalog: Zen blüwon 1280 Rathauser Urbar, Luz. Idiotikon 5, 249/250.

²⁹ Schweiz. Idiot. 5, 243.

³⁰ Hug, J., Grundw.vorkommen d. Schweiz, Annalen d. Schw. Edeshydrogr. III 1918 pag. 84.

³¹ Schweiz. Idiot. 5, 50.

³² Das Idiotikon nennt I. c. Recherswil, Kt. Schwyz.

Diese für die Bewirtschaftung des dortigen Calbodens wichtige Eigentümlichkeit konnte wohl für Flurnamenbildung bestimmend werden.

Aun hat aber Bläjen nach dem schweiz. Idiotikons lokals die Bedeutung von Grundwasserausstoß. Ob sie verbreitet ist, auch im Winental vorkommt und hier und anderswo namengebend wurde, wäre noch zu untersuchen.

Kleyels bach. Bezüglich des verschwundenen Namens Kleyels bach für Wölflinswiler Bach oberhalb Brücklihof (s. vorn, pag. 120) geht aus der von Geiger zitierten Stelle³³ hervor, daß dieser Kleyelsbach 1622 von Kleyeln (pl.) seinen Namen haben muß, die synonym sind mit den playen (1596) und pläuen (1603) — Bläjen am gleichen Bach.³⁴

So erklärt sich auch, warum der Bach den Namen nach dem Eingehen dieser Werke wieder bald verliert.

Etymologisch liegt hier ein Rätsel vor (oder ein Schreibsehler?). Ein weiteres bietet der Bleielbach bei Klein Causenburg (s. o. pag. 126). Ist es trotz der vielen einstigen Bläjen längs seines Causes ein Flachs=Bleuelbach? (vgl. ob. pag. 146 Bleiel=Bleuel).

Es sei noch auf die Tatsache hingewiesen, daß der fln. Bleik (Erdoder Waldblöße) gerade im engern fricktal nicht selten vorkommt, aber immer der Realprobe standhält und nirgends auf Bläjen oder Bleigen gedeutet werden könnte. Auf top. Bl. 32 frick: Bleik, Weg Gipf-Schupfart (Wollberg); Bleikacker, östlich Schupfart; Bleycken mättly,35 auf der Grenze von frick, Kaisten und Geschgen.

Auf der Bleiche mitten im Wald des Hörnli bei Zurzach (top. Bl. 23!) ist wahrscheinlich so zu verstehen, ebenso zwei "Bleichen" im großen Wald des Eichberges bei Blumberg (Baden).

Auffällig sind mehrere Bleiken-Siedelungen, die das geogr. Leg. der Schweiz nennt.

Un eine wirkliche frühere Bleiche erinnert dieser flurname auf der Terrassenfläche ca. 1 Kilometer westlich unterhalb Kaiserstuhl.

Auch Blachen, Blahen = großes, vierectiges derbes Cuch zum Decken, kommt nach dem schweiz. Idiotikons als fin. vor (Nieder-Urdorf; Kl. Wettingen schon 1653). Beide Nomina kommen für eine Verwechslung mit Bläjen-Derivaten, wenigstens bei uns, nicht in Frage.

Blauen (Bläuen).

Auch die fin. mit diesen Stämmen enthalten Heterogenes. Sie können umfassen:

³³ Geiger 1929 I. c. pag. 99.

³⁴ Münch, Argovia 24, pag. 35.

³⁵ Urgovia 16.

³⁶ Idiotifon 5, 46-50.

- 1. Entsprechend der eben betrachteten Bleiengruppe homonyme Nebenformen von Bläjen und Bleuen, lautend: Blau, Blauen alt blouw, blauw etc., immer als Komposita auftretend.
- 2. Einfache Namen, deren Beziehung zu Bläjen und zu Bleuen problematisch ist (Blauen südl. Caufenburg; Blauenberg etc.).
- 3. Komposita, deren Bestimmungswort auf die Farbe blau zurückgeht.

Zu 1, homonyme Nebenformen, gehören von Bläjen abstammend:

Blauenrain bei Oberhof (s. pag. 119), von Bleuen abstammend:

Bläuenrain westlich Aarwangen (f. pag. 147), Blau= Hof Oberbipp,37

Bläumatt (Blauwmatt 1605) Diegten, Baselland (pag. 145).

Zu 2, problematische Blauennamen, gehören:

- a) Im Blauen, südlich Causenburg (pag. 126). Da sich sonst der einfache Name für Bläjen in dem ehemaligen Verbreitungszgebiet dieser Schmelzosensorm weder als fln. noch in der siderurgischen Citeratur (Beck, Cedebur u. a.) nachweisen läßt, so muß die Deutung des Causenburger fln. vorläusig problematisch bleiben, obgleich gerade er s. Z. zuerst durch A. Trautweiler als Beispiel eines auf Bläjen hinweisenden fln. bekannt gemacht wurde.
- b) Noch unklarer ist der Sinn der Blauennamen, die in dem Raum zwischen Sundgau im Norden und Lützel und Birs im Süden an verschiedenartigen Objekten auftreten:

Um Südfuß des Blauen = Berges (Blowen 1438;38 Blawen ca. 1489, Conr. Türst;39 Blauwen, Wurstisen, Basler Chronif ca. 1580⁴⁰) liegen:

die (soloth.) Schloßruine Blauen stein (Blowenstein 1275);41

³⁷ Jdiotikon 5, 243.

³⁸ Boos, U. B. Coschft. Basel 1881—1883, Reg. 820, 7.

³⁹ Idiotifon 5, 243.

⁴⁰ Wadernagel in fecter, Basel im 14. Jahrh., pag. 222.

⁴¹ Boos, I. c. pag. 1121. Ein Hof Blauenstein steht auch füdl. des soloth. Dorfes Seewen (top. Bl. 97 Bretwil).

die flur Blauen (top. Bl. 96 Caufen) 1,2 Kilometer westnordwestlich Röschenz und ca. 500 Meter nördlich der Lützel (bernisch); weiter östlich

die Dörfer Blauen (12. Jahrh. Blankwan (Blakwen) 1147 und 1152⁴²) und Kleinblauen.

Die Namen sind offenbar sehr alt, da der Blauen ein von weit her sichtbarer Charakterberg des Jura ist, ähnlich wie der Mont Terri, der Hauenstein, der Bözberg.

Nach Buck: 43 "Blauen (Berg) möglicherweise z. T. Bla $\chi=$ bei den Schmelzhütten." Nun ist die Umgebung des Blauen erzarm, diese Deutung also schon deswegen unwahrscheinlich.

3. Die blaue farbe (des Bodens) war namengebend in folgenden fln.:

Zum blowen herd Böckten (Baselland) 1534,44

Blauenrain? Arisdorf (1593 Blauwenrein45),

In der Bleue südl. von Wahlen, Berner Jura (f. pag. 133).

Wir kommen also, unter Mitberücksichtigung der homonymen Nebenformen zu dem Result at (s. d. Übersicht pag. 140/141), daß es nicht gelingt, den Namen Bläjen (urk. Bleig, Blegi etc.) oder einen wurzelverwandten (Blauen, Bleien, Bläuen etc.) derselben Bedeutung = Schmelzosen) außerhalb des alten Eisenindustriez gebietes des Fricktales und der heutigen Gemeinde (aarg.) Erlinszbach sicher nachzuweisen — abgesehen von Bleimatt, Kt. Soloth.

Nachträglich muß ich hier noch auf Bedenken eintreten, die Prof. Hotzenköcherle in sprachlicher spez. lautlicher Beziehung äußerte gegen meine Beurteilung der fln Bleumatt, Oberfrick und Blauenrain, Oberhof. Er weist darauf hin, daß "ein direkter lautlicher Weg blähen (bläjen) zu formen mit =au/=eu nicht besteht".

Aun ist aber für Bleumatt, — dessen Schreibung ich nur von der top. Karte (Bl. 32) kenne — wie ich schon kurz oben getan, auf die folgende von Münch überlieferte, aus dem Jahre 1603 stammende Rechnungseintragung hinzuweisen; mit diesem Jahr hört

⁴² Trouillat, Monuments I, 307, 319, n. Wackernagel 1. c.

⁴³ Bud, flurnamenbuch 1931, pag. 30.

⁴⁴ Pfr. Dr. Gauß. Briefl. Mitt. 16. II. 1935.

⁴⁵ Pfr. Dr. Gauß. Dieselbe Mitteilung.

die (Pacht=) Einnahme vom Klevelbach überhaupt auf, "weil aus Mangel an holz die pläuen gar hinweg getan worden, also der ursachen kein massen geblasen".

1603 hießen also, wenigstens bei einem Teil der in Betracht kommenden Einwohner und Beamten die am Klevelbach bis damals betriebenen Bläjen so; 7 Jahre früher wurden die gleichen Oesen als "playen" gebucht (Münch ebenda); — 1622 aber nennt dann die Jahresrechnung des Einnehmers der Herrschaft Rheinfelden diesselben Einrichtungen, die damals seit 19 Jahren stillgelegt "Klevel" (Geiger I. c. pag. 99).

Wenn wir von letzterer, uns nur hier und im damaligen Namen des Baches (Kleyelbach) überlieferten Form absehen, so müssen wir schließen, daß die Bläjen in dieser Gegend um die Wende des 16./17. Jahrh. bei Wölflinswil playen (Bläjen) oder pläuen (Bläuen) hießen und daß es höchst wahrscheinlich ist, daß in der Bleum att in Oberfrick uns eben dieser Name konserviert vorliegt.

Die örtliche Schlackenkonzentration und die übrige Namenvergesellschaftung unterstützen diese Auffassung, wie bereits oben angedeutet.

Bezüglich Blauenrain kann ich mich auf die oben angesführten steirischen und siegerländischen Namensormen und das zu Blauen gesagte beziehen. Daraus geht hervor, daß "Blauosen" in Mitteldeutschland schon früh existierten; sie können also auch bei uns — wie es scheint als Ausnahme — existiert haben. Pros. Hotzenköcherle denkt sich diese Blauen durch volksetymologische Umsformung aus einer importierten bayerisch-österreichischen Dialektsform Blaa — (siehe die oben angesührten steierischen Formen) entstanden, welche Caute von unsern Einheimischen ebensogut auf blau wie auf blähen gedeutet werden konnten.

Einschlägige zeitgenössische (urkundliche) formen fehlen uns, dagegen unterstützen, wie bereits mitgeteilt, lokale Realfunde auch hier unsere und für die Causenburger Blauen Crautweilers Deutung.

b) Komposita mit "Eisen" als flurnamen.

Bei dieser Gruppe von Namen gibt nicht die form des Namens uns ein Rätsel auf, sondern dessen Deutung (unser II). Wir können in dieser Beziehung unterscheiden:

- a) Das Grundwort bezeichnet die Cokalität, die Eisenerz oder Eisen geliefert hat.
 - Eisenacker (Bohnerz), Altenburg, Aarg. (pag. 135),
 - Eisengraben (Bohnerzeisen ?) Mönthal (pag. 136),
 - Eisenhalde (Bohnerz) 500 Meter östlich Altorf, Kanton Schafshausen, top. Bl. 146 Hilzingen. Einer der wenigen Erznamen des Reiath.
- b) Namengebend ist eine (technisch wertlose) Eisenschüssigkeit.
 - Eisenberg am Rhein, Gemeinde Riedlingen, Kt. Zürich, südlich Nack, intensiv rote Molassemergel unter Moräne. 46
 - Eisengrube, Kiesgrube in eisenschüssigem Niederterrassenkies des Wiggertales, ein Kilometer südlich von Zosingen (top. Bl. 166).47
- c) Noch vor sich gehende Raseneisenerz=Ubscheidung in Sumpfwasser.

Eisengraben Gipf-Oberfrick (pag. 118).

Eine Anzahl Isentäler (Isleten) des Basellandes, deren Angabe ich zum größten Teil der Freundlichkeit von Pfr. Dr. Gauß verdanke, gehören wohl hierher:

Gemeinde Diegten:

Isental (f. pag. 132).

Gemeinde Itingen:

"In Isental vuren in der Rüfi, die zu Bischofstein gehört" 1447.

Gemeinde Siffach:

- Isleten und Isleten graben am südwestlichen Kienberg ob Sissach (top. Bl. 31 Gelterkinden) (s. pag. 131). Auf dieselbe Cokalität beziehen sich wohl:
- Nsenhalden und Nsengraben 1438, Herrschaft Bischofstein,
- uff Iselten, inn Melten 1534,
- am ysentall 1610 resp. 1460.

⁴⁶ Schalch, Erläut. 3. geol. Bl. Jestetten-Schafshausen 1921, pag. 35. Wir holen hier und bei der folgenden Abteilung einzelne unserer Beispiele jenseits der uns gesteckten Grenze.

⁴⁷ Mündl. Mitteilung v. Prof. Niggli, Zürich.

Gemeinde Ormalingen:

"Im Eyselten bächlein" 1695.

Bemeinde Seltisberg:

"In Eyfelen" 1431 (Schreibfehler ftatt Eyfelten ?),

"In Eyfelen" an Lupfingerberg 1614.

Hierher gehört auch das (jetzt entsumpfte) Isenried im St. Gallischen Rheintal.48

Die unter b) und c) charakterisierten Örtlichkeiten haben speziell auch im Jura eine Menge auf den roten Boden oder fels gegründete Orts- und flurnamen erzeugt, wie Röti, Rotberg, Roten-fluh etc. — Durch das rote Wasser veranlaßte flurnamen nennen früh und Schröter l. c.49

c) Komposita mit "Erz" als flurnamen.

Auch bei diesen ist der allgemeine Sinn meist klar und die Stelle der Erzentnahme oder doch die Urt des Erzes noch bekannt. Wo dies nicht mehr der Fall, sind die Erznamen als Fingerzeige oft ortsgeschichtlich, in einigen Fällen auch für die Praxis wichtig (bei Wiederausnahme früher bereits im Abbau befindlicher Cagerstätten).

a) Meist bezeichnet das Grundwort den örtlichen Charakter der Erzausbeutungsstelle. Hienach und nach dem geologischen Horizont des Erzes können wir die Erznamen folgendermaßen gruppieren:

| Unzahl | fin. | In Bohnerz | In Ob. Braun- Jura | In Unt. Braun- Jura |
|--------|-------------------|------------|-----------------------|------------------------|
| 5mal | Erzberg | | 3 (4?) | Ţ |
| 1 " | Erzloch | | I | |
| 2 " | Bei den Erzlöcher | n 2 | | |
| I " | Erzgrube | | | Į |
| 4 " | Erzmatt | 2 | Ţ | Į P |
| I " | Erzweid | Į | | |
| 1 " | Enzacker | Į | | |

Schon diese kleine fin.-Statistik läßt erkennen:

Die relativ häufige aber ganz lokale Ausbeutung des Bohnerzes. Die verhältnismäßig größere Ausdehnung des Tagebaus (längs der Ausbisse im Ob. Braun Jura (Callovien-Eisenoolith).

⁴⁸ früh und Schröter, Moore der Schweiz, Beitr. z. geol. K. d. Schweiz., Geotechn. Serie III 1904, pag. 282 u. 706—713.

⁴⁹ Dergl. früh u. Schröter I. c., pag. 234.

- Die geringe Bedeutung des Unt. Braun Jura als Erz in unserem Juragebiet.
 - b) Das Grundwort hat eine andere Bedeutung:
 - En z b er g Oberfrick (pag. 113). Über ihn wurde das Erz zugeführt und an seinem Fuß standen Bläje und Hammer.
 - Der Erzhübel bei Birrenlauf besteht aus aufgeschüttetem Wäscheschlamm.
 - Der Erzbach bei Erlinsbach durchfließt mit seinem Oberlauf das dortige Erzgebiet, an ihm standen Erzwäsche und Bläjen.
 - Ernzfalle, Grenze Herznach/Ueken. Die Erzschicht erzeugt einen kleinen Wasserfall.
- Erz, im Fricktal Aertz gesprochen, tritt bei uns weniger häufig als Ernz, Enz oder Ez auf als im übrigen oberdeutschen Sprach= gebiet (3. B. Etzberghof auf Eisensandstein, Donsdorfer Gegend).⁵⁰
- c) Erz in flur- oder Ortsnamen kann auch Produkt volkset ymologischer Vorgänge sein und unter Umständen Erz vortäuschen, wo keines ist:

Eiertsboden, wistertsboden, wisterstanden Eierzboden, ist ein im Wald verstecktes, auffälliges Trockentälchen in einem Blocksturz nördlich des Muschelkalkrückens "Auf Würz", Gemeinde Densbüren (top. Bl. 35 Veltheim). Wahrscheinlich auf das mißverstandene "Erz" und die besondere örtliche Beschaffenheit gründete die lokale Tradition ein geheimnisvolles "Bergwerk", das Einzelneschon zum Graben veranlaßte (Mitt. von Gemeindesörster S. Winzbisch, Densbüren).

Auch bei der silbererzsührenden Reinerzau zwischen Schramberg und Freudenstadt, Württembergischer Schwarzwald, ist das "Erz" auf volksetymologischem Weg in den Namen gekommen: Sie hieß 1255 noch "Reinhardesowe" und hatte damals schon Berg-bau.⁵¹

d) hammer und Schmitten

sind als fln. nicht mißzuverstehen. Sie sind besonders häusig im Solothurner, Basler und Berner Jura.

⁵⁰ Engel, Geognost. Wegweiser durch Württemberg, 3. Aufl. pag. 286.

⁵¹ Bräuhäuser und Sauer, Geol. Überblick über das obere, besonders das württembergische Kinziggebiet, Jahresber. und Mitt. der oberrhein. geol. Dereins, N. f. 1 1911, pag. 11.

Einzig der Ausdruck "Stellhammer" nördlich von Frick (pag. 119) war nicht zu deuten trotz Nachforschung in der technischen Literatur. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch hier ein volksetymologische Entstellung vorliegt.

D. Zusammenfassung der Resultate.

a) Bezüglich der fin. des Eisenindustriegebietes im fricktal und bei Erlinsbach.

- 1. "Erznamen" fehlen dem Ausbeutungsgebiet von Wölflinswil und seiner Umgebung, nicht so bei Erlinsbach. Das Hauptgrubengebiet dort war Allmend, auch sehlten Schmelzstellen (Bläjen) in der Nähe.
- 2. Aur für das eigentliche fricktaler Erzgebiet und die Umsgebung von Erlinsbach ist in heutigen fln. und in Urkunden der Schmelzosen bedeutende Name Bläjen und seine verschiedenen Nebens und urkundlichen formen nachzuweisen, nicht dagegen mit Sicherheit im westlich und östlich anschließenden Gebiet des nordschweizerischen Juras, mit Ausnahme vielleicht der Bleimatt bei Nunningen (Soloth.).

Name und Technik wurden offenbar über Vorderösterreich einsgeführt. Nirgends mehr wird von der ortsansässigen Bevölkerung der Name verstanden, aber doch nur selten volksetymologisch umgedeutet.

Auch in sprachwissenschaftlichen Kreisen wurde er übersehen oder verkannt infolge ganz lokalen Auftretens und infolge falscher Identifizierung (mit Blegi des Glarner Dialektes).

- 3. In Konkurrenz mit den Bläjen-fln. treten besonders die durch die (flachs-)Bleuen veranlaßten, da beide Gruppen in volksetymologisch veränderten homonymen Nebenformen: Blei-, Bleien, Blau-, Blauen, Bläu-, Bläuen auftreten können. Die Deutung ist dann nicht immer leicht.
- 4. Cautlich schwer verständliche formen sind: Blauenrain bei Oberhof und Bleumatt bei Oberfrick; für beide trifft aber die Realprobe zu (Schlackenansammlungen).
- 5. Die Deutung Im Blauen (füdlich Caufenburg) = Bläjen (A. Trautweiler) ist noch fraglich.

6. Die von Münch (l. c. pag. 48 Unm. 1 u. 2) von Zeiningen und Niederhofen zitierten Blewlin bezw. Bläwlin möchte ich hier auf Bläwlen — Flachs-Bleulen beziehen; das Diminutiv von Bläjen ift sonst in der Literatur nicht bekannt.

b) Auf flurnamen im allgemeinen bezüglich.

1. Namentlich rasch in der schnellebigen Gegenwart und unter dem Regime der Güterzusammenlegung fallen fln., besonders solche mit beschränktem Geltungsbereich, der Vergessenheit anheim. In unserem Gebiet sind verschwunden oder am Verschwinden: Bläjen bei Oberhof, Isenblegi und Blüwacker bei Usp, Klevelbach bei Wittnau, Bleiackerreben bei Zeihen, Erzmatten bei Böttstein, Erzgrube bei Mandach.

Weggelassen auf den neueren Ausgaben der top. Blättern wurden u. a. Erzberg bei Junzgen, Ambläjen bei Gipf-Oberfrick.

2. folgen des Verlorengehens des Sinnes von fln. sind Konkretionierung und Abschleifung, Genuswechsel:

In der Ambläjen,? In der Amlen (am Bläjen), Im Bläumet (statt In der ...) Im Bläje (statt In der Bläje).

- 3. Durch die Beschäftigung mit diesen fin. ist mir besonders klar geworden, wie vorteilhaft es sür die Sache ist, nach dem Prinzip der Sprachatlasse, sich auf bestimmte Sachkategorien, besondere Industrien, Gewerbe, bestimmte Wirtschaftszweige, Mühlen, Sägen, Hanse und flachskultur, Dreiselderwirtschaft, das Wasser in seinen verschiedenen Erscheinungsformen, Bäume als Bestandbildner etc. zu konzentrieren. Lokale Vorarbeiten sind ja reichlich vorhanden.
- 4. Als selbstverständlich hat sich auch längst der von J. Eg li immer versochtene Standpunkt erwiesen, daß eine toponymische Arbeit auf ein wichtiges Hülfsmittel verzichte, "wenn sie rein philologisch die Motivierung, die historische wie die physische (d. h. die Realprobe) außer Betracht läßt".

c) Auf die Gisenindustrie bezüglich.

1. Im Spiegel der fin heben sich das fricktaler und das Erlinsbacher Eisenproduktionsgebiet kompakt heraus, das vorderösterreichische fast ausschließlich durch die an seine Schmelzen und Hämmer erinnernden fln.; was wir westlich und öst-

¹ Egli, Nomina geographica 1893, Vorwort pag. IV.

lich davon antreffen, ist, vom Hungerberg abgesehen, der Niedersschlag mehr gelegentlicher lokaler, z. T. sehr früher Schürfungen auf Bohnerz (viel seltener auf jurassische Erze) die dazu z. T., so z. Z. auf dem Bözberg, an Ort und Stelle verhüttet wurden.

2. Eisenschlacken sind im Jura weit verbreitet, aber nur an lang und mit einer gewissen Intensität betriebenen Schmelzstellen gehäuft. Relativ eisenreiche Gesteine sind im Gebiet verstreitet (Bohnerz und verschiedene Horizonte des Braun Jura) und wurden auch in früheren Zeiten, da Holz, Zeit und Arbeitskräfte noch reichlich zur Versügung standen, gelegentlich geschmolzen. So lagern in eisenreichen Gebieten heute Schlackenreste der verschiedensten "Eisenkulturen" übereinander. Die früher viel extensiver getriebene Landwirtschaft hat das ihre getan zu deren Verschleppung. Ein Teil der aus dieser Gegend stammenden "Obsidiane", die sich in ethnographischen Sammlungen befinden, dürsten solche Eisenschlacken sein.

Ebenso wichtig, wie die Kenntnis der Verbreitung der Eisensschlacken, ist die ihrer chemischen und strukturellen Beschaffenheit; in ihr spiegelt sich der jeweilige Stand der siderurgischen Technik. Im allgemeinen sind die ältesten Schlacken die eisenreichsten. Eine ziemlich umfangreiche Sammlung des Verfassers wird in dieser Richstung noch allerlei Schlüsse gestatten.

Schlußwort.

Es sind mir wahrscheinlich viele einschlägige Flurnamen des Gebietes und Arbeiten darüber, sowie interessante Schlackenfundstellen entgangen, deren Mitteilung ich mit großem Interesse entgegen nehmen würde. Besonders würde es mich aber freuen, wenn Cokalhistoriker ihnen begegnenden urkundlichen Namen ihre Aufmerksamkeit schenken würden, besonders da, wo kritische Formen aufgehellt, bezw. die gegebene Deutung bestätigt werden könnte.

Endlich möchte ich noch dem Präsidenten der Historischen Gessellschaft des Kt. Aargau, Hrn. Dr. H. Ammann, Aarau, und dem Präsidenten der Geotechnischen Kommission der S. A. G., Hrn. Prof. Dr. P. Niggli, Zürich, deren Entgegenkommen den Druck der Arbeit ermöglicht haben, meinen Dank aussprechen.

